Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Nekázanka 18. ◆ Telephon: 26795, 31469. ◆ (Nachtredaktion): 26797 ◆ Postscheckamt: 57544

11 Jahrgang. | Mittwoch, 23. Dezember 1931 | Nr. 298.

5,34[illegible].000 Arbeitslo'e in Deutschland.

Berlin, 22. Dezember. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1931 hat sich der Druck auf dem Arbeitsmarkt, wie zu erwarten war, in der ersten Hälfte des Dezember verstärkt. Die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen belief sich auf rund 290.000, womit eine Belastung von rund 5,349.000 erreicht wurde. In der gleichen Zeit des Vorjahres war die Zunahme mit rund 278.000 neu gemeldeten Arbeitslosen nur um weniges geringer.

Wer bezahlt das alles?

Berlin, 22. Dezember. Die nationalsozialistische Partei hat die ehemalige Waffenfabrik Burgsmüller in Kreiensen gekauft und diese als S. A.-Kaserne eingerichtet. In dieser Kaserne sollen ständig etwa 150 Nationalsozialisten zur Ausbildung untergebracht werden. Am Sonntag ist eine neue Kaserne eingeweiht worden, die Einweihung wurde von einem protestantischen Pfarrer vorgenommen. Trotz des Uniformverbotes laufen die S.-A.-Mitglieder in Uniformen mit großen Hakenkreuzen öffentlich auf den Straßen herum oder halten sich in Uniformen in den Gastwirtschaften auf. Aus allen umliegenden Gegenden sind Nationalsozialisten in Kreiensen zusammengezogen, ständig finden Feld- und Nachtübungen statt. Wie aus Kreisen der Eisenbahner mitgeteilt wird, sollen bei dem Kauf der Burgsmüllerschen Waffenfabrik auch für rund 60.000 Mark Waffen übernommen worden sein.

Der Schutz des französischen Arbeitsmarktes.

Das Gesetz in einer Nachtsitzung angenommen.

Paris, 22. Dezember. Die Kammer hielt heute wiederum eine Nachtsitzung ab, in der sie die Gesetznovelle betreffend den Schutz der heimischen Arbeiterschaft vor den ausländischen Arbeitern annahm. Von ausländischen Arbeitern wird in Frankreich der Vorzug eingeräumt werden:

1. politischen Exulanten, vor allem russischen und italienischen,
2. ehemaligen Frontkämpfern des Weltkrieges in den Reihen der Entente-Armeen,
3. ausländischen Arbeitern, die eine Französin zur Frau nahmen,
4. ausländischen Arbeitern, die in Frankreich bei der Arbeit einen Unfall erlitten haben.

Erst nach Erschöpfung dieser vier Gruppen wird auf andere Kategorien von ausländischen Arbeitern Rücksicht genommen werden. Die Regierung hat sich weiterhin verpflichtet, vor allem darauf zu achten, daß nicht Landarbeiter Arbeit in den Städten und Fabriken suchen.

Mit 302 gegen 261 Stimmen wurde ein Zusatzantrag der sozialistischen Deputierten abgelehnt, der forderte, daß ausländischen Arbeitern zusätzlich dieselben Löhne wie die französischen Arbeiter erhalten sollen.

Bewilligungsverfahren in der Schweiz.

Bern, 21. Dezember. Der schweizerische Nationalrat hat mit 88 gegen 30 Stimmen den Bundesrat ermächtigt, zum Schutze der nationalen Erzeugung und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorübergehend die Einfuhr bestimmter Waren zu beschränken oder von Bewilligungen abhängig zu machen.

Blutige Wahlen in Damaskus.

Paris, 21. Dezember. Bei den gestrigen Wahlen zum syrischen Parlament ist es in Damaskus und in Hama zu Zwischenfällen gekommen. Die Wahlbüros wurden von Demonstranten gestürmt und die Wahlurnen zertrümmert. Zwischen Polizei und Demonstranten entbrannte ein erbitterter Kampf mit Messern und Revolvern. Die Ruhe konnte nur mit Mühe wieder hergestellt werden. In beiden Orten mußte man die Wahl abbrechen.

Die australischen Wahlen.

London, 22. Dezember. Die Wahlen zum australischen Bundesparlament hatten folgendes Ergebnis: Labour-Party 13 (35), Nationalisten und Farmer 52 (35), Unabhängige Labour-Party 10 (5).

Die Labour-Regierung ist auf Grund des Wahlergebnisses zurückgetreten.

Ungarisches Moratorium für Auslandsschulden

Zinsenzahlungen in Pengö an einen Fonds. — Stillhalteabkommen geplant.

Budapest, 22. Dezember. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet:

Ungarn kündigt an, daß es in den kommenden zwölf Monaten seine fälligen Auslandsschulden, abgerechnet einige Ausnahmen, nicht nur in fremden Zahlungsmitteln, sondern auch in Pengö tilgen wird. Die Zahlung erfolgt nicht direkt zu Handen der Gläubiger, sondern in einen von der Ungarischen Nationalbank verwalteten Fonds, aus dem die ausländischen Forderungen im Einvernehmen mit dem von der BIZ der Ungarischen Nationalbank zugeteilten Beirat unter Anhörung des Vertreters der Gläubiger honoriert werden. Hinsichtlich der privaten kurzfristigen Anleihen strebt die Regierung sechsmonatige Stillhalteabkommen an.

Ueber diese Maßnahmen wird ein Kommuniqué veröffentlicht, worin es heißt: Der außerordentliche Preisrückgang der wichtigsten ungarischen Ausfuhrprodukte und die im Gefolge davon auftretenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Devisen zwingen die ungarische Regierung, die in fremder Währung erfolgenden Zahlungen der öffentlichen und privaten Geldschulden vom 23. Dezember 1931 angefangen mit gewissen Ausnahmen zu sistieren. Die zur Verfügung stehenden ausländischen Zahlungsmittel werden in erster Reihe für den Dienst der 7½prozentigen Völkerbundanleihe aus dem Jahre 1924 verwendet. Sofern es die Devisenbestände zulassen, wird auch der Zinsendienst anderer namentlich angeführter Anleihen in ausländischen Zahlungsmitteln versehen. Die Kreditoren staatlicher oder staatlich garantierter (nicht in Pengö zu tilgender) Anleihen werden, sofern dieser Anleihedienst mit Hilfe von ausländischen Zahlungsmitteln keine volle Befriedigung findet, aufgefordert, ihre Forderungen bis zur erfolgten endgültigen Regelung für die Dauer der nächsten zwölf Monate derart zu stunden, daß der gesamte Dienst aller dieser Anleihen, in Pengö umgerechnet, zu Gunsten der Obligationsbesitzer auf die bei der Ungarischen Nationalbank geführte gesperrte Rechnung eingezahlt werden. Die interessierten ausländischen Regierungen werden von der ungarischen Regierung ersucht werden, daß sie hinsichtlich der im Wege der Kontroll- und Ausgleichsbüros zur Abwicklung gelangenden und noch nicht erfüllten Zahlungen übergangsweise einer ähnlichen Regelung zustimmen.

Krieg bedeutet Bürgerkrieg!

Scharfe Sprache Vanderveldes.

Brüssel, 22. Dezember. (Eigenbericht.) In der belgischen Kammer wurde heute ein Regierungsentwurf über die Erhöhung des Heereskontingents von 33 auf 34.000 Mann verhandelt.

Vandervelde bekämpfte den Entwurf und polemisierte gegen eine Rede des französischen Kriegsministers, der erklärt hatte, Frankreich allein habe zu entscheiden, was es für seine Rüstungen benötige. Das sei ein unzulässiger Standpunkt in einer Zeit, wo Oesterreich und Deutschland entwaffnet wurden. Es könnten in Europa nicht zwei Kategorien von Völkern nebeneinander leben; die Siegerstaaten müßten die Versailler Versprechungen einlösen. Wenn die Genfer Konferenz scheitern sollte, würde Deutschland das Recht beanspruchen, wieder aufzurüsten. Die Folge wäre schließlich eine Katastrophe. Dann würden in allen Ländern Millionen sich weigern, in den Krieg zu ziehen. Es würde also nicht einen Krieg von Volk zu Volk, sondern Bürgerkriege innerhalb der Völker geben, die zum Untergang der Zivilisation führen würde.

Die neuen Kreditanstaltgesetze.

Der Angriff auf die Kollektivverträge abgewehrt.

Wien, 22. Dezember. (Eigenbericht.) Ueber die neuen Kreditanstaltgesetze wurden heute den ganzen Tag Verhandlungen mit den Organisationen der Staatsangestellten geführt, an denen auch Vertreter der politischen Parteien teilnahmen. Es gelang den Sozialdemokraten im wesentlichen, den Angriff auf das Kollektivvertragsrecht abzuwehren. Mit den Angestellten der Kreditanstalt werden neue Kollektivverträge abgeschlossen. Schwieriger waren die Verhandlungen mit den Angestellten der Konzernunternehmungen der Bank. Schließlich gelang es auch hier durchzusetzen, daß die Kollektivverträge nur bei den Direktoren, die einen Gehalt von 1600 bis 2000 Schilling monatlich haben, aufgehoben werden. Gehaltskürzungen bei den Angestellten unterbleiben, da bereits im Oktober Gehaltskürzungen, die etwa neun Millionen Schilling ausmachten, von den Angestellten zugestanden worden waren.

Um 3 Uhr abends trat dann ein Ausschuß zusammen, der alle diese Vereinbarungen formulieren soll.

Die Oesterreicher sollen zu Hause bleiben.

Wien, 22. Dezember. (AM.) Die Oesterreichische Nationalbank ersucht in einer Mitteilung das österreichische Publikum eindringlich, dem Ernste der Zeit und der wirtschaftlichen Lage des Landes Rechnung zu tragen und sich in Reisen nach dem Auslande die größte Selbstbeschränkung aufzuerlegen.

Der Vormarsch auf Tschintschau.

Neue Zusammenstöße bevorstehend.

Peking, 22. Dezember. Die Lage in der Mandschurei hat sich infolge des neuen Vormarsches der japanischen Truppen in Richtung auf Tschingtschau neuerlich verschärft. Japan behauptet zwar, daß diese militärische Aktion bloß gegen die Banditen gerichtet ist, doch ergibt sich trotzdem die Gefahr, daß es zwischen der japanischen Armee und den chinesischen regulären Truppenabteilungen zu einer Schlacht kommen werde.

Die Kommandanten der chinesischen regulären Streitkräfte sind nämlich fest entschlossen, dem weiteren Vormarsch der japanischen Streitkräfte Widerstand entgegenzusetzen. Der chinesische Außenminister W. Koo hat bereits dem Völkerbund die Mitteilung zugehen lassen, daß im Falle eines japanischen Angriffes auf Tschingtschau die chinesische Armee gezwungen sein werde, zur Selbstverteidigung zu schreiten.

Die im Vormarsch auf Tschingtschau befindliche japanische Armee führt Maschinengewehre, Feldgeschütze und Tanks mit sich. Außerdem wird sie von Bomben- und Aufklärungsflugzeugen begleitet. Es wird behauptet, daß die japanische Armee den strengen Befehl erhalten habe, die Zone der südmandschurischen Eisenbahn „von chinesischen Truppen zu säubern". Andere Meldungen besagen wiederum, daß die Japaner bereits vollauf die ganze Wirtschaftsverwaltung des besetzten mandschurischen Gebietes übernommen haben, das sie mit ihren Staatsbürgern überfluten wollen.

*

Die Untersuchungskommission ernannt.

Genf, 22. Dezember. (Havas.) Der Völkerbund hat den Beschluß gefaßt, den Untersuchungsausschuß nach der Mandschurei unter dem Vorsitze Lord Littons zu entsenden. Die weiteren Mitglieder des Ausschusses sind: Der französische General Claudel, der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Dr. Schnee, Graf Aldobrandini (Italien) und der amerikanische Sachverständige Hines.

*

Die Nationalregierung zurückgetreten.

Nanking, 22. Dezember. (Reuter). Die Nationalregierung ist zurückgetreten. Tschiangkaischek ist auf dem Luftwege nach Fenghua abgereist.

*

Zu der Demission der Nationalregierung verlautet noch, daß der bisherige Ministerpräsident die Minister eindringlich aufgefordert habe, ihre Portefeuilles vorläufig noch beizubehalten, und es ablehnte, die Demission anzunehmen. Tschiangkaischek soll offenbar deswegen abgereist sein, da er der Meinung war, daß seine Partei bei der Sitzung der Kuomintang infolge der Ankunft der Kantoner Delegierten in der Minderheit blieb.

Es heißt: Gesundheitsministerium! Wie müßte es heißen?

Die Erschütterung der Fundamente der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der Niedergang der Produktion bedroht in diesem furchtbaren Krisenwinter wohl alle Gesellschaftsklassen, sie wirkt sich aber wie jede Krise am allermeisten an den ärmsten Bevölkerungsschichten aus, auf deren schwache Schultern die Lasten von den Besitzenden so weit nur immer möglich abgewälzt werden. Daß durch Senkung des Reallohnes, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, das als Rationalisierung ausgerufenes Antreibesystem die Volksgesundheit in bedrohlichstem Maße erschüttert, die heranwachsende Generation in geistiger, leiblicher und sittlicher Beziehung aufs grausamste in kaum mehr je gut zu machender Weise geschädigt, das Wiederaufflammen der durch die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft, der Hygiene, der Sozialversicherung und der Fürsorgetätigkeit zurückgedrängten Volksseuchen herbeigeführt werden muß, erleben und beobachten wir schon jetzt an Tausenden von furchtbaren Einzelfällen.

In solcher Zeit der höchsten Gefahr für Staat und Gesellschaft, deren Grundlage mehr denn je in solcher Zeit eine gesunde und leistungsfähige Bevölkerung bilden muß, müßten alle jene Einrichtungen, die sich die Arbeiterschaft in jahrzehntelangem Ringen erkämpft hat, mit verdoppeltem Eifer gehegt und ausgebaut werden. Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung, Fürsorge für Kinder, Jugendliche, Krüppel, Schwächlinge, Kampf gegen Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Rachitis, Säuglingssterblichkeit, vor allem Ausbau des Krankenhauswesens, der unentbehrlich gewordenen Einrichtung zur möglichst raschen und gründlichen Wiedergesundmachung aller jener zahllosen wirtschaftlich schwachen Kranken, denen häusliche Pflege und Behandlung versagt ist, müßten von einer einsichtigen Verwaltung im wohlverstandenen Interesse sowohl der Bevölkerung als auch des Staatskörpers selbst mit aller Sorgfalt ausgebaut werden.

Was aber erleben wir tatsächlich? Sturm aller bürgerlichen Parteien gegen die von der Arbeiterschaft erkämpften Errungenschaften! Generalangriff gegen die Sozialversicherung, einstimmiger Ruf nach Abbau ihrer ohnedies kargen Leistungen nach dem wenig nachahmenswerten Vorbilde Deutschlands; und wenn nicht der Minister für soziale Fürsorge mit flammendem Schwerte als Schutzengel vor der Krankenversicherung stünde, so wäre sie heute wohl schon „abgebaut", d. h. ruiniert. Den Gemeinden und Bezirken wird die Gurgel zugeschnürt, mit allen Mitteln der sadistisch grausamen Bürokratie macht man es ihnen unmöglich, die bei uns ohnedies so kläglich geringfügige Fürsorgearbeit — auszubauen!? O nein, auch nur aufrechtzuerhalten! Weg mit allen diesen sozialen Fürsorgemaßnahmen, weg mit Beratungsstellen für Lungenkranke, Kinderheimen und Erholungsanstalten, mit Bädern und Schulzahnkliniken! Spart, spart, man braucht ja Geld für verkrachte Banken, Soldaten und Waffen, für glühende Patrioten, die „ihre Republik" so innig umarmen, daß ihr dabei der Atem ausgeht!

Einen starken Schutzwall für alle Bestrebungen zum Schutze der Volksgesundheit und gegen alle Versuche sie dem Verderben preiszugeben, müßte natürlich jenes Ministerium bilden, das diese edle Aufgabe schon in seinem Namen führt. Wie freuten wir uns alle, als bei Aufrichtung der Republik das Gesundheitswesen, das im alten Oesterreich einem bescheidenen Departement des Ministeriums des Inneren anvertraut war, ein eigenes Ministerium erhielt, welche Hoffnungen wurden von all jenen daran geknüpft, die mit Zorn und Erbitterung die Vernachlässigung miterleben mußten, mit der man in Wien die Fürsorgetätigkeit und das **Krankenhauswesen besonders**

in der Provinz mißhandelt hatte. Aber bald kam die Enttäuschung! Nach einigen wenigen energischen Anläufen, in denen man im Auslande Bewährtes nachzuahmen versuchte — freilich scheiterte es zum großen Teile an der Mangelhaftigkeit der Durchführung und an der engherzigen, bürokratischen Verbohrtheit, mit der die Selbstverwaltungsträger um ihre Selbständigkeit gebracht wurden, — versank das Gesundheitsministerium in einen tiefen, nicht endenwollenden Schlaf, aus dem es nur einmal im Jahre erwacht, wenn der Gesundheitsminister während der Budgetdebatte sein Exposé hält, in dem er der erstaunt aufhorchenden Mitwelt erzählt, was alles vorbereitet und geplant wird; es geschieht aber nie was! Die Republik hat bisher wenig Glück mit ihren Gesundheitsministern gehabt! Daß man mit einer einzigen Ausnahme — und die war von kurzer Dauer und überdies war es ein Zahnarzt! — noch nie den naheliegenden Versuch gemacht hat, einen Arzt an die Spitze dieses Ressorts zu stellen, sondern — katholische Geistliche und in ihrem Fache außerordentlich hervorragende Slawisten mit der Leitung des Gesundheitswesens betraut, gehört zu den unergründlichen Geheimnissen unserer Staatskunst und Parteiregiererei. Das Gesundheitsministerium ist ja ein „unwichtiges", da setzt man jemanden hin, um eine Koalitionspartei zufriedenzustellen, ob er was davon versteht oder nicht, das ist egal!

Es hätte wohl kein Arzt sich dazu hergegeben, den unglaublichen Erlaß zuzugeben, über den vor einigen Tagen in diesen Spalten berichtet worden ist. Den Gemeinden und Bezirken wird die Errichtung neuer Krankenhäuser schlechtweg unmöglich gemacht, während doch neue Krankenhäuser so dringend notwendig sind. Es gibt Krankenhausbetten auf 10.000 Einwohner: in Dänemark 45,3, in Schweden 58.1, in Oesterreich 49.9, in der Schweiz 47.5, in Deutschland 56.9, in England 53.4, in der Tschechoslowakei 26.8. Wer den Jammer miterlebt hat, den es für Tausende bedeutet, die im Erkrankungsfalle vor den verschlossenen Toren des Krankenhauses stehen, verlassen und elend, weil sie nicht wissen, wohin sie ihren kranken Leib betten sollen, der vermag zu ermessen, welche Sünde die Gesellschaft an diesen ihren Stiefkindern begeht.

Man verspricht uns in Böhmen zehn Landeskrankenhäuser! Wer lacht da nicht? Das Land vermag kaum seine gesetzlich vorgeschriebenen wirtschaftlichen Pflichten zu erfüllen, es spart und knappt überall ab, es soll ein paar hundert Millionen auf neue Krankenhäuser aufbringen? Und gar bei uns im deutschen Sprachgebiet? Ein Bluff wie wir deren schon so viele erlebt haben!

Nein, niemand kümmert sich um die Entwicklung unserer Krankenhäuser; den Städten und Bezirken macht man es unmöglich, das Ministerium schert sich nicht um sie, das Land kontrolliert und sekkiert. Um sechs Kronen soll man die Kranken verköstigen, niemand fragt, wie man das machen soll, ob man Magen-, Nieren-, Zucker-, Fieber-, Lungenkranken die ihnen gebührende Diät, die notwendig ist, um sie zu heilen, mit diesem lächerlichen Pappenstiel geben kann. Am wenigsten das Gesundheitsministerium.

Wir haben das Krankenhausproblem herausgegriffen, weil der unerhörte Erlaß des Ministeriums den Anlaß dazu bot; aber wir könnten noch viele, viele andere Punkte anführen, auf denen das Ministerium versagt hat — es sei nur an den Kampf gegen die Tuberkulose und den Ausbau des Schularztwesens erinnert —; wir warnen! Noch einmal sei daran erinnert, daß die Krise die Volksgesundheit mit den schwersten Gefahren bedroht: sie nach Möglichkeit zu bannen, ist Pflicht und Aufgabe des Gesundheitsministeriums; es erfülle sie, so lange es noch nicht zu spät ist!

Verderbliches kommunistisches Gaukelspiel.

„Wir stürmen gegen Hunger und kapitalistisches Chaos". — „Man muß die revolutionäre Situation organisieren" . . . Unter diesen und ähnlichen Schlagworten in Plakatletterngröße gibt die kommunistische Presse wieder einmal charakteristische Anleitungen an ihre Nachläufer.

Es handelt sich um eine ellenlange Resolution des 3. Plenums des ZK. der KPTsch. zu einem Referat des derzeitigen Oberführers Abg. Gottwald. Es muß mehr Leben in die kommunistische Bude kommen, lautet die Parole. Die Betriebsarbeiter, die arbeitende Bauernschaft, die Kleingewerbetreibenden werden für Arbeitsbeschaffung, gegen Steuerdruck und Exekutionen zu mobilisieren versucht.

In den Gebieten der nationalen Minderheiten soll dieser Kampf für die sozialen Forderungen mit dem Kampfe für die nationalen Forderungen verbunden werden, allgemein aber mit dem Kampfe gegen jegliche Form der politischen Unterdrückung und gegen die Gefahr des imperialistischen Krieges.

Es werden nach diesem Schema F haargenaue Anweisungen über die einzuschlagenden Methoden gegeben. Die — berühmten „Roten Gewerkschaften" erhalten hiebei eine gehörige — „Nase!" Ihnen wird folgendes wenig ehrendes Zeugnis ausgestellt:

„Bei der Organisierung der Wirtschaftskämpfe in den Betrieben liegen die Hauptschwächen der Partei in den Roten Gewerkschaften, in der ungenügenden Elastizität und Initiative bei der Wahl der Methoden und bei der Wahl der Kämpfe."

Herr Abg. Gottwald wirft ihnen vor, daß sie es „nicht verstehen, in den Betrieben solche Formen des Kampfes zu wählen, welche die Belegschaft mobilisiert und sie bis zum Streik führen würden."

Als Kampfmethode wird als ein Beispiel folgendes dringend empfohlen:

„Bei der Entlassung von Arbeitern kommen deren Frauen und Kinder in den Betrieb, in die Werkstatt oder auf den Hof, oder in die Kanzlei; die entlassenen Arbeiter gehen nicht selbst aus dem Betrieb, sondern kehren auch nach der Entlassung in Massen zurück und erkämpfen sich den Eintritt; sie ziehen in Massen mit ihren Familien zu den Behörden, zu anderen Betrieben, in die Kolonien, unter die andere Arbeiterschaft. Bei Lohnherabsetzungen und Herabsetzungen des Akkordlohnes organisieren wir ein Massenauftreten der Betroffenen, teilweise Arbeitseinstellung, Demonstrationen auf dem Hofe, Massendeputationen zur Verwaltung, organisieren unter der Arbeiterschaft eine Unterschriftenaktion für bestimmte Forderungen, organisieren Massendeputationen zu den Meistern, zur Betriebsverwaltung, fordern Antwort und in der Zwischenzeit wird in der Mobilisierung fortgeschritten, wir fordern vom Betriebsausschuß Teilnahme an dieser Aktion. Nach der Entfaltung einer bestimmten Bewegung im Betriebe stellen wir praktisch die Frage ihrer Führung, die Frage der Einheit der gesamten Arbeiterschaft, des einheitlichen Aktionsausschusses und so stellen wir immer mehr die Losung des Streikes in den Vordergrund."

Wie man sieht, ist der Streik bei den Kommunisten geradezu eine Art Allheilmittel auch in der für Streikkämpfe ungünstigsten Wirtschaftssituation.

Für die Agitation unter den Arbeitslosen gibt man folgende Anweisungen heraus:

„Es ist notwendig, die Arbeitslosen persönlich in ihren Wohnungen aufzusuchen, sie zu registrieren, sie auf Versammlungen zu bringen, auf öffentlichen oder vertraulichen Versammlungen ein Aktionsprogramm aufzustellen, einen breiten Aktionsausschuß zu wählen, neben ihm einen breiten Vertrauensmännerkörper nach den Siedlungen, Straßen- und Häuserblocks schaffen, jedem Vertrauensmann einige Arbeitslose zuteilen, mit dem Aktionsprogramm eine Unterschriftsaktion nicht nur unter den Arbeitslosen, sondern auch unter der übrigen armen Bevölkerung, vor allem in den Betrieben organisieren. Durch Massendeputationen die Forderungen dem Bürgermeister und anderen in Betracht kommenden Behörden vorlegen, Antwort verlangen, diese durch Massendeputationen ganzer Arbeitslosenfamilien, durch Demonstrationen, Versammlungen urgieren, Massenteilnahme an den Sitzungen der Gemeindevertretungen organisieren, Massenmärsche aus der Gemeinde zu den Bezirksbehörden organisieren, in Massen direkt in die Villen, Paläste und Büros der Kapitalisten gehen usw., usw. Die Bewegung im Ortsmaßstabe soll so rasch als möglich vereinigt und im Bezirksmaßstabe durch Bezirkskonferenzen der Arbeitslosen, Bezirksaktionsausschüsse und bezirksweises Auftreten gesteigert werden."

Die Anweisungen, wie die Kommunisten die werktätige Bauernschaft und die bedrängten Kleingewerbetreibenden in „Schwung" bringen sollen, könnten hier ruhig überschlagen werden, da dürfte der Erfolg nicht allzu groß werden. Schlimmr kann es bei den Betriebsabeitern und Arbeitslosen werden, wie das traurige Beispiel von Niederlindewiese drastisch zeigt. Dort sind ja die vorstehenden Richtlinien bereits in Anwendung gebracht worden! Nebenbei erwähnt, hat die „Internationale" und der „Vorwärts" vom 29. November auf Seite 2 offen zugegeben, daß sich die so blutig endende Demonstration in der Hauptsache gegen den Minister Genossen Dr. Czech wegen der bekanntlich notwendig gewordenen Einstellung der Refundierung an die „Roten Gewerkschaften" richtete! Im Fettdruck heißt es hiebei frech und niederträchtig:

„Die Blutschuld für die Opfer von Niederlindenwiese trifft vor allem die sozialfaseistischen Soldknechte des Ausbeutertums."

Es kann nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß sich alle von der ZK. der KPTsch. nach dem Vorschlag Gottwalds anbefohlenen Demonstrationen vor allem gegen die gottverfluchten „Sozialfaseisten" kehren sollen. Ueber die Köpfe der in den Betrieben verantwortlichen gewerkschaftlichen Faktoren unter Beiseiteschiebung der Verbandsleitungen soll von den Moskauer politischen Agenten allüberall ein „Wirbel" hervorgerufen werden, der sich bis zur ersehnten — „Revolution" steigern soll. Es genügen den patentierten Nrrrevolutionsmachern nicht mehr Hungeraufmärsche in die Bezirksstädte. Nun werden die Arbeitslosen direkt auf die einzelnen Villen und Paläste der Kapitalisten losgelassen. Was sich dabei ereignen kann oder soll, wird hinter „usw. usw." vorsichtigerweise verborgen.

Nicht eine „Expropriation" der Kapitalisten wird der Erfolg sein, sondern Dinge, die für die „Stürmer" recht verhängnisvoll sein können. Es ist einfach gewissenlos, so mit dem Schicksal der Proleten zu spielen, um nur einige schäbige parteipolitische Vorteile zu ergattern!

Es ist unsere Pflicht, die Arbeiterschaft auf das verderbliche Gaukelspiel der kommunistischen Drahtzieher mit allem Nachdruck aufmerksam zu machen.

Tagung des Straßenrates.

Programm für 1932: Reparatur von 227 Kilometern Staatsstraßen.

Prag, 22. Dezember. Heute vormittags fand in Prag die erste Sitzung des neuen, für die dreijährige Funktionsdauer 1931-34 ernannten Straßenrates statt.

Die Sitzung eröffnete und leitete in Vertretung des Ministers für öffentliche Arbeiten Sektionschef Ing. Hermann, der einen Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Ausbesserungsarbeiten an dem Straßennetz der Republik erstattete.

Die Einnahmen des Straßenfonds seit seiner Gründung, und zwar vom 1. Oktober 1927 bis 31. Oktober l. J. betrugen insgesamt 682,202.601 K, unter Hinzurechnung der Anleihe der Zentral-Sozialversicherungsanstalt und des Vorschusses aus den staatlichen Investitionsanleihen 1.297,202.601 K. Ueberdies erhielt der Fonds vom Finanzministerium einen Vorschuß von 296.6 Millionen Kronen.

Weiters wurde über die Ausbesserungsarbeiten an den Staatsstraßen Bericht erstattet. Die Herrichtung der Staatsstraßen wurde heuer in größerem Umfange vorgenommen, als im Vorjahre, weil mit Rücksicht auf die Novellierung des Straßenfondsgesetzes größere Kredite zur Disposition standen und außerdem, weil auf die zunehmende Arbeitslosigkeit Rücksicht genommen werden mußte. Im heurigen Jahre wurden Regulierungen der Staatsstraßen, einschließlich der Regulierungen, die erst im Juni kommenden Jahres fertig gestellt werden, in einer Länge von 696 Kilometern vergeben. Außerdem wurden Subventionen für Teile von Staatsstraßen gewährt, die 60 Gemeinden durchqueren, in einer Gesamtlänge von 34.449 Kilometern. Dem Arbeitsprogramm für das Jahr 1932 zufolge werden im kommenden Jahre etwa 227.5 Kilometer Staatsstraßen mit einem Aufwand von 127 Millionen Kronen reguliert werden. Hievon entfallen auf die Regulierung von Straßen lokaler Bedeutung in Böhmen 57.8 Kilometer, in Mähren-Schlesien 45.94 Kilometer. Die Regulierung der zusammenhängenden Staatsstraßenzüge wird im nächsten Jahre in Böhmen 54 Kilometer, in Mähren-Schlesien 46.6 Kilometer, in der Slowakei 36.52 Kilometer und in Karpathorußland 28 Kilometer umfassen.

Der Straßenrat wählte dann einen 13gliedrigen Ausschuß für die vorläufige Durchberatung der jährlichen Staatsstraßenprogramme.

33

Dr. Tolpe's Rache.

Roman von A. Altschul

Und ich habe dich lieb, Erna, aufrichtig lieb, so lieb, wie man einen Menschen nur liebhaben kann. Und du bietest mir deine Freundschaft an. Was ist deine Freundschaft? Ist sie nicht doch nur Gleichgültigkeit oder allerhöchstens ein ganz, ganz kleines Fünkchen Interesse. — Wenn du heute jemanden kennenlernst oder vielleicht gar schon kennst, für den du mehr als eine solche Freundschaft empfindest, bin ich für dich null, kennst du nur ihn und hast mich in diesem Augenblick auch bereits vergessen . . ."

„Erna blickte ihn bestürzt an. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Die Matura hatte ihn kalt gelassen und jetzt, wenn sie ihm nur erklärte, daß sie für ihn bloß freundschaftliche Gefühle hege, regte er sich auf und gebärdete sich wie ein Verzweifelter. Wie unberechenbar doch die Menschen sind. Für ein bißchen Liebe stellen sie die Welt auf den Kopf und sind bereit, ihr Letztes herzugeben.

„Na, dich hat's ja ordentlich gepackt", sagte sie und richtete sich die etwas in Unordnung geratene Frisur zurecht.

Franzl schwieg. Nach einer Weile sagte er: „Du meinst, daß es mich gepackt hat? Nein, gepackt hat es mich nicht. Aber vielleicht hast du recht", murmelte er nach kurzem Schweigen. „Gepackt. Natürlich, gepackt hat's mich. Wie lustig das doch ist . . ." Er lachte, lachte immer mehr, immer heftiger. Aber dieses Lachen klang rauh, wie das eines Betrunkenen.

Erna erschrak. Was war mit Franzl geschehen? War er verrückt geworden?

Sie stand auf, nahm seinen Kopf in ihre Hände. „So sei doch vernünftig, Junge", sprach sie begütigend auf ihn ein. „Nimm dich zusammen, es war doch nicht so gemeint . . ." Sie suchte krampfhaft nach Worten, die ihn beruhigen könnten. Hätte er getobt, es wäre ihr lieber gewesen. Aber dieses Lachen war fürchterlich, das ging durch Mark und Bein.

Endlich kam Franzl zu sich. Seine Blicke irrten im Zimmer umher, gleichsam als suchten sie einen Halt in ihrer grenzenlosen Verzweiflung. An Erna blieben sie haften.

„Bist du mir böse, Erna?" fragte Franzl, dem allmählich die Erinnerung an die Ereignisse der letzten Stunden zurückkehrte.

„Böse? Weshalb denn?"

„Nun, weil . . . ich meine . . . weil ich mich wie ein . . . Vieh benommen habe . . ."

„Sei doch nicht dumm, Franzl. Warum sollte ich dir denn böse sein? Ich selbst war doch schuld daran. Und übrigens kennen wir einander viel zu gut, als daß einer dem anderen nicht sagen dürfte, wie ihm zu Mute ist. In welcher Form immer . . ." Erna hatte plötzlich den Faden gefunden. Sie erzählte, was sie in der letzten Zeit erlebt hatte und was sie in der nächsten Zukunft zu tun gedenke. Sie erwähnte auch, daß sie in diesem Sommer im Inland bliebe.

„Du fährst nicht ins Ausland?" fragte Franzl rasch.

„Nein", sagte sie und nannte den Ort, wo sie die Ferien verbringen wollte. „Und du?" fuhr sie fort, „du fährst wohl nach Hause? Wann fährst du denn?"

Franzl nickte. Daran hatte er bisher noch gar nicht gedacht. Er würde ja mit einer freudigen Botschaft kommen. Durchgefallen. „Wann ich fahre? Ich weiß es noch nicht", sagte er und dachte wieder an die Matura.

„Hast du deine Eltern schon verständigt?" fragte Erna.

Franzl verneinte.

„Dann gehen wir jetzt sofort auf die Post und du wirst ein Telegramm aufgeben. Sie würden sich doch ängstigen. Komm, gehen wir."

Sie stand auf. „Bist du bereit? Ja? Also los." — — — — — —

Der Beamte hatte die Depesche in Empfang genommen. „Wird bestimmt heute zugestellt", meinte er noch auf Ernas Frage und wandte sich bereits dem Nächsten zu.

„Es würde mich wundern, wenn du mit Georg heute keine Zusammenkunft besprochen hättest", begann Erna. „Wo habt ihr denn Rendezvous?"

Franzl hatte gänzlich darauf vergessen. Natürlich, um 5 Uhr. Georg mußte schon dort sein.

„Jetzt aber schnell hin", sagte Erna und beschleunigte ihre Schritte, „du kannst ihn doch nicht warten lassen." Sie bestiegen eine Straßenbahn.

Der Nachmittag blieb Franzls Matura geweiht. Alle Fragen wurden durchbesprochen, Meinungen geäußert, der Entrüstung über Tolpes niedrige Rache freie Bahn gelassen und als man sich schließlich verabschiedete, vereinbarte man für den nächsten Tag eine Zusammenkunft zu viert. Erna, Gretl, Georg und Franzl. Wie früher einmal.

Als Franzl nach Hause kam, lag eine Depesche auf dem Tisch. Von zu Hause. Er öffnete sie. Vier Worte standen im Text, nicht mehr als vier Worte außer der Adresse und der Unterschrift und diese vier Worte waren: „Mache dir nichts daraus!"

Lange blickte Franzl dieses gelbliche Papier an, auf welchem eine Maschine ganz gleichgültig ein paar Buchstaben aneinandergereiht hat, seine Gedanken flogen weiter, längs eines dünnen Kupferdrahtes, in ein kleines Postamt, in dem eine Hand, zitternd vor Angst um ihn, ebendieselben Buchstaben ganz und gar nicht gleichgültig auf ein rotumrändertes Papier geschrieben hatte.

Noch an demselben Abend kündigte er telegraphisch seine Ankunft für den übernächsten Tag an.

XI.

Pfauchend fuhr der Zug in die kleine Station ein. Endlich, ein Ruck, die Wagen hielten. Franzl sprang auf den kiesbestreuten Bahnsteig. Beim Ausgang wartete die Mutter. Seit Ostern hatte er sie nicht mehr gesehen.

Sie erzählte ihm, was in seiner Abwesenheit vorgefallen war, daß der Vater seit einer Woche über Land sei und erst in wenigen Tagen zurückkomme. Von seinem Telegramm wisse er nichts. Er wisse überhaupt noch nichts. Brieflich oder telephonisch könne man ihm so etwas nicht berichten, er würde sich unnütz aufregen und nicht verstehen, nein, wirklich unverständlich sei das, wie konnte so etwas nur geschehen sein, warum . . .

Jetzt erst begann die Mutter von der Matura zu sprechen. Franzl erzählte ihr alles haarklein.

Warum war Franzl durchgefallen? War es möglich, daß ein Mensch so schlecht sein konnte, wie es dieser Tolpe war, durfte er sich für Dummejungenstreiche auf eine solche Art rächen? Sie schauderte. So ein Mensch wurde auf die Jugend losgelassen, so ein Unmensch war der Führer junger Menschen, gerade in einem Alter, in dem sie am empfänglichsten für alles sind. — Franzl ist durchgefallen. — Aber was lag da schon daran? Der Kuckuck soll das Zeugnis holen. Franzl wird sich auch ohne Zeugnis behaupten können. Nur soll das erlittene Unrecht keine Spuren hinterlassen haben. Instinktiv witterte sie eine Gefahr für Franzl, etwas . . . Sie wußte im Augenblick keine Worte dafür. — Nicht reif. — Was wußten denn diese Schulfüchse von Reife? Ihre Reife war doch purer Zufall. Ein paar Fragen und sie entschieden über ein Leben, einige Jahreszahlen und das Beil sauste . . .

(Fortsetzung folgt.)

Unser Kampf im Unterhaus.

Von George Lansbury, Führer der englischen Opposition.

Die erste Verhandlungsepisode des englischen Unterhauses nach der Neuwahl ist dieser Tage beendet worden. Sie schloß, wie nicht anders zu erwarten war, mit einer Vertrauenskundgebung für die von Macdonald geführte nationale Regierung. Die Opposition hat im Unterhaus einen besonders schweren Stand, sie weiß aber auch, wie die nachfolgenden Ausführungen des Oppositionsführers Lansbury beweisen, zu arbeiten und zu kämpfen.

Manche Leute behaupten, unser Einfluß im Unterhaus sei zur Bedeutungslosigkeit verurteilt, weil wir zahlenmäßig schwach sind. Das ist jedoch nur teilweise richtig. Eine Opposition, die entschlossen für ihre Ideale eintritt, wird immer fähig sein, den Lauf der Dinge zu beeinflussen. Gewiß konnten wir nicht verhindern, daß die Regierung auf Nahrungsmittel und andere Waren Zölle legte, aber wir haben klar und deutlich den Weg aufgezeigt, den die „Nationale Regierung" uns führt. Mit kluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkennen unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahrene Männer nicht gerade leicht ist, zum erstenmal am Rednerpult zu stehen und die Führung einer wichtigen Debatte zu übernehmen. Geradezu hervorragend gestaltet sich die Mitarbeit unserer Abgeordneten. Da unsere Zahl so gering ist, brauchen wir jeden einzelnen, und wenn nur einer oder zwei fehlen, so schädigt uns das. Aber im großen und ganzen sind wir aktiver gewesen als unsere Gegner, was man bestätigt finden wird, wenn die Listen der namentlichen Abstimmungen veröffentlicht werden. Andererseits sind unsere Leute natürlich imstande, Tatsachen aus dem wirklichen Leben aus erster Hand zu geben. Dadurch schaffen sie sogar eine weit günstigere Stimmung für sich als durch bloße Klugheit oder durch glänzende Rhetorik. Keiner von uns versucht, nur Rhetoriker zu sein; keiner von uns redet bloß um der schönen Worte willen. Solche geistigen Akrobatenkunststücke überlassen wir den Sophisten und denen, die sonst nichts zu sagen wissen.

Die neue Zusammensetzung des Unterhauses bringt frisches Blut ins Parlament. Die Abgeordneten sind jung, jünger als im allgemeinen Mitglieder des Unterhauses zu sein pflegen. Es ist ein guter Schuß von den Elementen dabei, die in den Tagen der Koalition als kühn und selbstbewußt bezeichnet wurden. Andererseits ist eine große Zahl von ihnen überzeugt, daß die soziale Rettung von neuen Zöllen abhängig sei. Was die Liberalen anbelangt, so haben Percy, Harris und noch ein oder zwei andere gelegentlich mit uns gestimmt. Alle anderen glauben, daß der Verrat am Freihandel durch die Liberalen zwar ein Fehltritt, doch ein wegen seiner Zweckmäßigkeit verzeihlicher sei. Wir, die wir die parlamentarische Vertretung der Labour Party darstellen, sind freie, ungebundene Träger der in Scarborough begonnenen Politik. Deshalb verteidigen wir im Unterhaus immer wieder den Freihandel als das geringere Uebel von denen, die den Arbeiter heutzutage bedrücken. Als Abgeordnete betonen wir immer wieder, daß eine Lösung der wirtschaftlichen und industriellen Schwierigkeiten eine vollständige Neugestaltung des industriellen und finanziellen Lebens fordert. Ganz gleich, ob Freihandel, ob Zollmauern, das können wir nicht als das Entscheidende hinnehmen. Die Arbeiterbewegung verlangt Reorganisation der sozialen Gesetzgebung, damit endlich die vermehrte Produktion anstatt völligen Ruins Wohlstand und Glück für die Masse des Volkes bedeuten. Das Studium der uns zugegangenen Berichte und Memoranden sowie eingehende Debatten überzeugen uns immer mehr davon, daß unsere Politik die richtige ist. Wir werden sie mit Geduld und Zähigkeit zu verteidigen wissen. Man munkelt, in der Regierung werde ein Umschwung eintreten: Lloyd George, Samuel und Runciman würden sich noch einmal zusammenfinden. Wie dem auch sei — die Arbeiterbewegung kann nicht verwickelte Koalitionen eingehen. Unser Weg und unsere Politik sind eindeutig festgelegt. Wir wollen den Konkurrenzkampf ums tägliche Brot zu einer genossenschaftlichen Zusammenarbeit ausgestalten. Bei dem Kampf, der augenblicklich vor uns liegt, ist es leicht möglich, daß wir uns mit dieser oder jener „Interessengruppe bei den Abstimmungen vereinigen. Keinesfalls aber darf eine solche Verbindung dadurch erkauft werden, daß wir das auf uns gesetzte Vertrauen auch nur im geringsten enttäuschen.

Wir alle, damit meine ich sowohl die Abgeordneten als auch jene, die im Lande draußen für die Sache der Arbeiterbewegung kämpfen — wir alle müssen uns daran erinnern, daß die Arbeiterbewegung nicht bloß eine Handvoll Abgeordneter, nicht bloß mit einer Organisationsmaschinerie verbunden ist. Wir vertreten die 7 Millionen Menschen, die es bei der letzten Wahl ablehnten, noch weiterhin diese unsinnige Politik mitzumachen. Deshalb müssen unsere Entscheidungen von dem Vertrauen unserer Wähler getragen werden. Hinzu kommt die riesige Zahl organisierter Gewerkschafter, die ebenfalls Kraft, Zeit und Geld für die Bewegung opfern. Präsident Wilson sagte einmal: „Wenn wir das Volk befriedigen, erübrigt sich alles andere." Ich wünschte, es würde im Unterhaus nach diesem Leitgedanken gehandelt. Ich für mein Teil glaube daran, daß uns dies gelingen wird.

(„Daily Herald.")

Der Schlußbericht wird nicht fertig.

Zäher Kampf um das Endresumé?

Basel, 22. Dezember. Die Fertigstellung des Schlußberichtes des beratenden Sonderausschusses begegnet offenbar immer noch großen Schwierigkeiten. Eine heute Nachmittag um vier Uhr zusammengetretene Sitzung des Redaktionskomitees, an der auch die technischen Sachverständigen der deutschen, französischen, englischen und italienischen Vertreter teilnahmen, mußte um 7 Uhr unterbrochen werden. Dr. Melchior und Rist verließen das Beratungszimmer, um sich mit ihren Delegationen in Verbindung zu setzen.

Die Stimmung wechselt hier nahezu stündlich, ein Zeichen, wie außerordentlich schwierig und delikat die Verhandlungen sind.

Die Besprechungen wurden abends vor zehn Uhr abgebrochen. Die im Anschluß daran ursprünglich vorgesehene vertrauliche Sitzung der Ausschußmitglieder ist abgesagt worden, da verschiedene Delegierte sich vor Uebermüdung außerstande erklärten, heute nachts weiter zu arbeiten.

Das zweite Kapitel des Schlußberichtes, das von den Ursachen der wirtschaftlichen und finanziellen Krise Deutschlands handelt, konnte im großen und ganzen abgeschlossen werden

Am Mittwoch werden die Besprechungen fortgesetzt.

*

Wie man hört, werden im ersten Teil des Berichtes die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands, ihre Entwicklung und ihre Ursachen eingehend behandelt, unter besonderer Berücksichtigung der Untersuchungen über die Zahlungsbilanz, Auslandsverschuldung, die Lage der Reichsbank, die Lage der Reichsbahn usw. Ein besonderer Abschnitt ist der Weltwirtschaftskrise gewidmet. Im zweiten Teil sind umfangreiche Anlagen mit einer Fülle statistischen Materials untergebracht. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes im Budget werden besonders behandelt.

Aus amerikanischen Kreisen verlautet, die Schlußfolgerungen des Berichtes seien zum Teil recht bedeutsam. So z. B. wenn festgestellt werde, daß das allgemeine Bild seit der Aufstellung des Youngplanes sich von Grund auf geändert habe. Wenn in einem Teil der französischen Presse die Tatsache, daß der Bericht keine bestimmten Vorschläge enthalte, als ein Erfolg Frankreichs hingestellt wird, so teilt man nach einer Meldung des Wolff-Büros in amerikanischen Kreisen durchaus nicht diese Auffassung.

* *

Regierungskonferenz im Haag?

Paris, 22. Dezember. Nach Meldungen der Abendblätter kommt als Ort für die nächste Reparationskonferenz der Regierungen der Haag in Betracht. England hat nacheinander London und Paris ausgeschieden. Frankreich schlug dann Brüssel vor, was aber auf starken Widerstand Deutschlands stieß, welches Genf oder Lausanne den Vorzug gab. Schließlich fand aber Haag die meiste Zustimmung, wo bekanntlich der Young-Plan ausgearbeitet wurde. Das Datum für den Zusammentritt der Konferenz ist um den 15. Jänner.

Amerikas Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz.

Washington, 22. Dezember. Präsident Hoover ernannte heute den Botschafter Dawes zum Führer der amerikanischen Delegation für die Genfer Abrüstungskonferenz. Gleichzeitig ersuchte der Präsident um Bewilligung von Mitteln für die Beteiligung Amerikas an der Konferenz. Da diese vielleicht viele Monate dauern werde, forderte er als erste Rate 450.000 Dollars an.

Gömbös als Diktator?

Paris, 22 Dezember. „Petit Journal" schreibt, daß sich die seit einiger Zeit von einer finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Krise hart bedrängte Regierung Karolyis fast unmittelbar vor dem Zusammenbruch befinde. Die politische Agitation habe in dem Honvedminister Gömbös ihren Hauptführer, der, wie erklärt wird, die Errichtung seiner persönlichen Diktatur vorbereite.

Kämpfe mit Kurdenstämmen.

Bagdad, 22. Dezember. (Reuter.) Bei Zusammenstößen zwischen britischen Militärabteilungen und Kurdenstämmen wurden ein Offizier und dreizehn Unteroffiziere, bzw. Soldaten der Irak-Truppen getötet. Die Kurden verloren bei den Kämpfen zwanzig Tote und dreißig Verwundete.

Steffkal noch immer Staatslieferant?

Bekanntlich wird der tschechische Kohlenwerkbesitzer Stejskal steckbrieflich verfolgt. Er hält sich derzeit im Auslande auf, um sich der Verfolgung durch die tschechoslowakischen Behörden zu entziehen. Aber Stejskal ist noch immer Lieferant für einzelne Staatsunternehmungen. Er ist an der Gesellschaft für Ein- und Verkauf von Kohlen- und Koks in Prag, die ein Gesellschaftskapital von 350.000 K hat, neben dem Staat mit 168.000 K beteiligt. Wie ist es möglich, daß staatliche Kohlenlieferungen an eine Gesellschaft vergeben werden, an der ein steckbrieflich verfolgter Betrüger beteiligt ist? Warum wird diese Gesellschaft nicht endlich aufgelöst?

Kohlenaktion für die Arbeitslosen.

Prag, 22. Dezember. Die Minister für Volksverpflegung, öffentliche Arbeiten und Eisenbahnen haben sich über die Weise geeinigt, in der sie den beschäftigungslosen Arbeitern und Angestellten eine bedeutende Menge Kohle verschaffen würden. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten beschaffte bisher zu diesem Zweck 500 Waggons Braunkohle, das Eisenbahnministerium sagte eine bedeutende Erleichterung der Transporttarife zu, das Verpflegsministerium übernahm die Finanzierung des Transportes und die Organisierung der Verteilung durch die Bezirksbehörden und die Gemeinden. Einige Grubenbesitzer versprachen, die Aktion durch Gewährung einer angemessenen Menge Kohle entweder umsonst oder zu herabgesetztem Preis zu unterstützen. Die Verteilung der Kohle an die Arbeitslosen erfolgt im Jänner. (Amtlich.)

Die „Anklagen" des Herrn Steffkal und die deutsche Sozialdemokratie.

Tschechische Blätter haben ein Telegramm des Herrn Stejskal aus Bern abgedruckt, worin er Andeutungen über allerhand Beziehungen macht, die er zur Sozialdemokratie unterhalten habe, und behauptet, er sei dieses Wissens wegen verfolgt worden. Die „Reichenberger Zeitung" gibt diese Darstellung so weiter, daß der Leser glauben könnte, sie meine dabei auch die deutsche sozialdemokratische Partei. Wir machen darauf aufmerksam, daß von seiten der deutschen Sozialdemokratie jede Behauptung, die nicht eindeutig eine Einbeziehung unserer Partei in die Affäre ausschließt, als Verleumdung bezeichnet und verfolgt werden wird. Wir warnen vor allem die „Reichenberger Zeitung" davor, Dinge zu verbreiten, für die ihr jeder Beweis fehlt!

Angestelltenberatung. Die Sektion der Privatangestelltenverbände im Deutschen Gewerkschaftsbund hielt am 20. Dezember d. J. in Prag eine ihrer ordentlichen Tagungen ab. Nach den Berichten der Genossen Kirchhof, Macoun, Bergmann wurde vor allem über die wirtschaftliche Lage und über die von den Gewerkschaften geforderten Maßnahmen beraten, um zumindestens eine Milderung der gegenwärtigen unhaltbaren Zustände herbeizuführen. Die vom Deutschen Gewerkschaftsbund betriebenen Forderungen wurden anerkannt. Mit Genugtuung wurde bei der Besprechung der sozialpolitischen Gesetzgebung festgestellt, daß das Jahr 1931 den Angestellten einige Fortschritte gebracht hat: Das Gesetz über die Anrechnung der nichtversicherten Dienstzeit, die Vorbereitung der zwischenstaatlichen Verträge mit dem Deutschen Reiche und Oesterreich hinsichtlich der gegenseitigen Anrechnung der erworbenen Beitragszeit in der Pensionsversicherung, das Gesetz über die Arbeitsgerichte, das Gesetz über den 5-Uhr-Ladenschluß am Weihnachtsabend und die Verlängerung des Steuerüberwälzungsverbotes bis Ende 1933. Es wurde dabei mit Dank die Tätigkeit des jetzigen Ministers für soziale Fürsorge, Gen. Dr. Czech, und und der sozialdemokratischen Parteien hervorgehoben, die sich besonders den Schutz der Angestellten angelegen sein lassen. Im Zusammenhange damit wurden die Berichte über eine Reihe notwendiger Aenderungen des Pensionsversicherungsgesetzes, so die Herabsetzung der Altersgrenze für den Anfall der Altersrente, Ueberweisung der Prämienreserven der Träger de Sozialversicherung, über die Novellierung des Angestelltengesetzes, über die Krankenversicherung der Angestellten, entgegengenommen. Die Tagung nahm ferner in ausführlicher Weise zur Einführung der 40-Stunden-Woche Stellung. Es wurde der Antrag der Abgeordneten Macoun und Taberle und der Entwurf des Ministers für soziale Fürsorge eingehend besprochen. Sie stellte mit Nachdruck fest, daß bei der heutigen sogenannten Rationalisierung der Betriebe die Einführung der 40-Stunden-Woche ohne weiteres möglich und mit Rücksicht auf die notwendige Eingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß unbedingt notwendig sei.

Landessubventionen für deutsche Vereine und Institutionen.

Der Landesausschuß für Böhmen hat in seiner Sitzung vom 22. Dezember die Bauarbeiten und Maschineneinrichtungen für die Landesinstitute im Gesamtaufwande von 550.000 Kronen vergeben, Landesbeiträge für Meliorationen in der Höhe von 190.000 K bewilligt und 42 Gemeindebudgets durchberaten, sowie 43 Gemeinden die Einhebung verschiedener Steuern und Abgaben zugestanden. Außerdem hat der Landesausschuß Landesunterstützungen für soziale, wissenschaftliche, kulturelle und volkserzieherische Zwecke und 26 Gemeinden Subventionen für den Bau von Telephonanschlüssen gewährt. Landessubventionen für 66 Straßenbauten wurden in der Höhe von 4,027.000 K und für 12 Brückenbauten in der Höhe von 1 Million K gewährt.

Bei der Verteilung der Landessubventionen wurde eine Reihe deutscher wissenschaftlicher und sozialer Vereine und Organisationen mit größeren Beträgen bedacht. Es erhielt u. a. die Deutsche Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst 20.000 K, die Deutsche Akademie für Musik und Kunst denselben Betrag, der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen 8000 K, die Zeitschrift für Bildungsarbeit in Teplitz 5000 K. Größere Subventionen erhielten auch die Arbeiterturner, die Kinderfreunde und die Arbeiterfürsorge. Die Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Reichenberg erhält von dem Gesamtbetrage von 600.000 K, welchen das Land für beide Landeskommissionen in Böhmen bestimmt, 200.000 K.

Ministerrat.

Prag, 22. Dezember. In der heutigen Sitzung des Ministerrates wurde das Handelsabkommen mit Brasilien gebilligt und die Richtlinien für die Veranstaltung internationaler Kongresse in der Tschechoslowakei unter offizieller Patronanz herausgegeben. Es erfolgte die Ernennung des tschechoslowakischen Mitgliedes der Beratungs- und technischen Kommission für Verkehr und Transit beim Völkerbund.

Gebilligt wurden die Entwürfe der Regierungsverordnungen: betreffend die Aenderung einiger Vorschriften über die Gemeindeluftbarkeitsabgaben, betreffend weitere Detailvorschriften zur Durchführung des Gesetzes über die Arbeitsgerichte (Geschäftsordnung und Ersatz für die Beisitzer) und betreffend die Durchführungsvorschriften zum Zündmittelsteuergesetz.

Gebilligt wurden die Richtlinien für die Bemessung der Teuerungszulage und des Weihnachtsbeitrages an die nichtstaatlichen Lehrer in der Slowakei und Karpathorußland im künftigen Jahre nach Analogie der Staatsangestellten.

Schließlich wurden die laufenden Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten der Tagesordnung und eine Reihe von Personalvorschlägen betreffend die Staatsangestellten angenommen. Die nächste Sitzung des Ministerrates findet nach Neujahr statt.

Ausklang des Falles Babette Groß. Nach der Enthaftung wurde allgemein die Einstellung des Strafverfahrens wegen Geheimbündelei nach § 15 des Schutzgesetzes erwartet, das gegen die Frau des Berliner kommunistischen Zentralverlegers Münzenberg beim Kreisgericht in Reichenberg anhängig gemacht wurde. Das Justizministerium hat nun nach beinahe vier Wochen währender Untersuchung die Einstellung der Voruntersuchung verfügt und der Staatsanwaltschaft die Akten mit dem Bemerken übersandt, das Verfahren wegen Uebertretung des § 23 Preßgesetz, d. i. wegen unerlaubter Kolportage einzuleiten. Es wurde hier vor wenigen Tagen schon darauf verwiesen, daß diese Bestimmung, die jeden freien Zeitungsverkauf außerhalb des Gesetzes stellt, ein Unikum im gegenwärtigen Leben darstellt, weil die Zeitungskolportage zu den normalen Erscheinungen unsres Lebens gehört und eine allfällige Verurteilung der deutschen Schriftstellerin würde darum kein Ruhmesblatt unsres Rechtslebens darstellen. Noch viel bedenklicher aber muß die Tatsache bleiben, daß nach den Angaben des Justizministeriums selbst die Akten vor der Einstellung des Verfahrens erst dem Innenministerium zur Aeußerung vorgelegt wurden. Es sei daran festgehalten, daß seit den glücklichen Zeiten einer Maria Theresia immer die Ansicht vorherrschend war, daß Justiz und politische Verwaltung streng zu trennen sind; ist nun das Interesse des Staates an der Wahrung der Gesetze im Sinne der Strafprozeßordnung den Interessen eines rein politischen Innenministeriums gleichzustellen, das als oberste Polizei- und Gendarmerieinstanz nicht immer die Gerechtigkeit gepachtet hat? Wohin soll diese Entwicklung in unsrem Staat führen? Militärische Vergehen werden entscheidend im Stadium des Strafverfahrens vom Verteidigungsminister beeinflußt; politische anscheinend vom Innenminister; weist diese Entwicklung nicht zu bedenklich ins Politische?

Kuckuck
30 Groschen
20 Pfennig
30 Kopeken
1·60 L. K.
Die größte illustrierte Wochenschrift
Erscheint jeden Sonntag
Überall erhältlich

Tagesneuigkeiten

Der Brand des Stuttgarter Schlosses.

Stuttgart, 22. Dezember. Auf der Südseite des alten Schlosses stürzte heute vormittag unmittelbar neben dem Eckturm ein beträchtliches Stück des Gebäudes gerade da, wo zahlreiche Feuerwehrleute noch im Kampfe mit den lodernden Flammen standen, in sich. Drei Feuerwehrleute wurden mit in die Tiefe gerissen. Die Gebäudetrümmer trafen am Boden die mit Löscharbeiten und mit der Absperrung beschäftigten Mannschaften.

Gleich darauf stürzte auch auf der rechten Seite des Turmes ein großer Teil des Dachgeschosses in sich zusammen. Auch hierbei wurde ein Feuerwehrmann aus der Höhe des zweiten Stockes in die Tiefe gerissen.

Soweit sich bisher hat feststellen lassen, wurde ein Feuerwehrmann getötet, während noch einem anderen, der sich noch unter den Trümmern befinden soll, gegraben wird. Sieben Feuerwehrleute wurden schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Vier Schwerverletzte liegen noch an der Unfallstelle.

Die Gesamtzahl der Opfer des Einsturzunglückes bei dem Brand des Alten Schlosses wird amtlich mit einem Toten und acht Schwerverletzten angegeben. — Die Bemühungen zur Bergung des bei dem Einsturz verschütteten Feuerwehrmannes waren lange erfolglos, da die Feuer an die Trümmer des zusammengebrochenen Dachstockes und der beiden Stockwerke des Verbindungsteiles zwischen Südflügel und südlichen Flankenturm nicht herankommen konnte. Erst wenige Minuten vor 15 Uhr gelang es, den Vermißten, den 42jährigen Feuerwehrmann Wezel, der wie das erste Opfer der Freiwilligen Feuerwehr Zuffenhausen angehörte, als Leiche aus dem Schutt herausgegraben. Feuerwehrleute hatten von oben aus einen Stiefel aus dem Schutt herausragen sehen, worauf sie den Toten fanden. Die Frau des Wezel war schon am frühen Nachmittag völlig zusammengebrochen und vom Platz getragen worden. Bei dem Einsturz ist auch die Drehleiter der Eßlinger Feuerwehr zertrümmert worden.

Autounfall der Naziführer.

Hitler bricht sich einen Finger.

Berlin, 22. Dezember. Auf der Chaussee bei Kyritz verunglückte das Auto, in dem Hitler, Goebbels, General Epp und andere Führer der NSDAP sowie der Pfarrer, der Goebbels vor kurzem mit Frau Marja Quant getraut hatte, saßen. Der Chauffeur wurde schwer verletzt. Die übrigen Insassen konnten nach Anlegen von Notverbänden entlassen werden.

Der „Angriff" berichtet hierüber folgende Einzelheiten: Hitlers Auto rannte mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Hitler stürzte gegen die Windschutzscheibe und brach sich einen Finger. Am schwersten wurde der Fahrer Thonak mitgenommen, der mit einer Gehirnerschütterung im Kreiskrankenhaus liegt. Hitler konnte, ebenso wie der mitfahrende Pastor nach Anlegung eines Verbandes die Fahrt fortsetzen.

Deckeneinsturz im Vatikan.

Sechs Personen unter den Trümmern.

Rom, 22. Dezember. In einem Teile der vatikanischen Bibliothek sind an der dem Hof des Belvedere zugekehrten Seite die Decken in drei Stockwerken eingestürzt. Man befürchtet, daß Menschen unter den Trümmern begraben sind. Der Einsturz erfolgte in dem Flügel der Bibliothek, der zur Zeit des Papstes Sixtus V. gebaut wurde und nach ihm benannt ist. Er enthält zahlreiche Kunstwerke. Ein großer Teil der an den Wänden stehenden Bücher ist unbeschädigt geblieben.

Bei dem Einsturz wurden drei Arbeiter und ein Angestellter der Bibliothek, die nicht rechtzeitig auf den Hof hinausspringen konnten, unter den Trümmern begraben, ebenso ein Gelehrter, der gerade in der Bibliothek arbeitete.

Rund 20.000 Bände, bei denen es sich fast ausschließlich um Druckwerke handelt, wurden unter den Trümmern begraben. Die unersetzlichen Manuskripte, die bis in das vierte Jahrhundert nach Christus zurückreichen, dürften mit ganz wenigen Ausnahmen unbeschädigt geblieben sein.

Nach den bisherigen Feststellungen sind die Wandfresken in den drei Stockwerken so gut wie unbeschädigt, dagegen sind die Deckengemälde vernichtet.

Eine Radioaffäre in Wien.

Wien, 22. Dezember. Heute ist der Radiogroßkaufmann E. Goldschmied auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft ergangenen Auftrages von den Sicherheitsbehörden in Haft genommen worden. Wie verlautet, dürfte diese Verhaftung im Zusammenhang mit einer Radiogeschäftsaffäre stehen, die in letzter Zeit großes Aufsehen erregt hat und die auch Anlaß war, daß ein höherer Ministerialbeamter in Disziplinaruntersuchung gezogen worden ist. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen angeblich unmittelbar bevor.

Der siebente Tag des Stříbrný-Prozesses.

Allerlei Entlastungszeugen — Abg. Koudelka sagt aus.

Prag, 22. Dezember. Nach Verlesung etlicher Protokolle tritt heute eine Reihe von Entlastungszeugen auf, die bestätigen sollen, daß Stříbrný und Sichrovský einander in der fraglichen Zeit nicht gekannt haben. Einer von ihnen ist ein Stříbrný-Redakteur, der sich wieder auf die Mitteilung

eines akademischen Malers namens Kohout beruft, der dem Eisenbahnministerium Staubkohle liefern wollte

und sich an Sichrovský gewendet hat, der ihm den Bescheid gab, er kenne Stříbrný persönlich nicht. Die übrigen Zeugen bestätigen gleichfalls, daß die Angeklagten einander nicht gekannt hätten. Einer von ihnen wird wegen falscher Zeugenaussage in einer anderen anderen Sache verfolgt.

Nach kurzer Verhandlungspause wird

Abg. Koudelka

einvernommen. Er konstatiert, daß die Behauptung Stříbrnýs, man habe ihm durch die Vorspiegelung, daß Beweisstücke im Akt erliegen, Aussagen entlockt, auf Unwahrheit beruhen. Er schildert auf Befragen des Vorsitzenden eingehend die Technik des Untersuchungsausschusses, wobei es zu

heftigen Zusammenstößen mit der Verteidigung und Stříbrný persönlich

kommt. Es entspinnen sich temperamentvolle Debatten darüber, ob der Ausschuß sich hätte nach der Strafprozeßordnung richten müssen (in seiner richterlichen Funktion), oder nach der vom Parlament ad hoc bestimmten Geschäftsordnung, wobei auch der Vorsitzende der ersteren Meinung zuzuneigen scheint. Erwähnenswert ist, daß dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß

anonyme Drohbriefe

zugegangen sind. Bei temperamentvollem Eingreifen Stříbrnýs in die Verhandlung verliest Abg. Koudelka die stenographischen Protokolle des Ausschusses, wobei sich abermals Polemiken mit der Verteidigung entspinnen, die sich darauf beruft, daß Sichrovský, obwohl in der gleichen Sache angeklagt, doch als Zeuge einvernommen worden sei und unter die Straffolgen der falschen Zeugenaussage gestellt wurde, obwohl ihm als Beschuldigten das Recht zukommt, zu leugnen oder die Antwort zu verweigern.

Dir. Svoboda der Agrarni Banka erläutert technische Details der Durchführung der Bankgarantieaktion, wobei er auch bekundet, daß

Dr. Engliš sich über die allzu autokratische Amtsführung „gewisser Ministerressorts"

beklagt habe. Nach Verlesung verschiedenen schriftlichen Materials vertagt der Vorsitzende die Verhandlung auf morgen.

Wieder eine Hinrichtung nach dem Standrecht.

Budapest, 22. Dezember. (MTJ.) Heute wurde vor dem Standgericht der Prozeß gegen Stefan Horvath durchgeführt, der einen Polizisten, von dem er bei einem Einbruch an der Peripherie ertappt worden war, Ende voriger Woche ermordet hatte. Schon in den frühen Morgenstunden erschienen Hunderte von Neugierigen im Gerichtsgebäude, die der Verhandlung beiwohnen wollten. Im Verhandlungssaal und in den Gängen entstand ein großes Gedränge, so daß ein großes Polizeiaufgebot die Ordnung herstellen mußte. Vor der Verhandlung, die erst gegen 1 Uhr nachmittags begann, fand am Tatorte noch ein Lokalaugenschein statt. Nach mehrstündiger Verhandlung verurteilte das Standgericht den Angeklagten zum Tode durch den Strang.

Horvath wurde abends um Viertel 8 Uhr im Hofe des Sammelgefängnisses gehenkt. Totenbleich mit taumelnden Schritten kam der Delinquent auf den Richtplatz. Vor dem Galgen fiel er in die Knie. Das Todesringen dauerte dreizehn Minuten.

Für den Bau des neuen Krankenhauses in Graslitz. In der letzten Sitzung der Graslitzer Stadtvertretung wurde, wie uns berichtet wird, mit Rücksicht auf die steigende Arbeitslosigkeit beschlossen, eine Entschließung an die Bezirksbehörde zu richten und darin die Beschleunigung der Vorarbeiten für den Neubau des Bezirkskrankenhauses zu fordern, weil durch die Inangriffnahme dieses Baues nicht nur einer größeren Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung geboten, sondern auch den gerade derzeit anläßlich des Auftretens von Infektionskrankheiten besonders fühlbaren Mängeln des bisherigen Graslitzer Krankenhausbetriebes abgeholfen werden könnte.

Das vierte Opfer. Wie uns aus Weipert im Erzgebirge berichtet wird, hat dort eine von der Firma Franz Gahlert und Söhne entlassene Angestellte Selbstmord dadurch begangen, daß sie sich in den Teich bei Pleil stürzte. Die Unglückliche konnte nurmehr als Leiche geborgen werden. Es ist auffällig, daß in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum nicht weniger als vier Angestellte der erwähnten Firma nach ihrer Entlassung Selbstmord verübt haben.

Verschwundene Sechzehnjährige. Die sechzehnjährige Franziska Lehrl aus Altrohlau ist seit einigen Tagen spurlos von daheim verschwunden. Das Mädchen ist schwarzhaarig, von mittlerer Statur und war zuletzt mit einem rosa Kleid, dunkelm, weißkariertem Mantel und weißer Mütze bekleidet.

Schneebericht vom 22. Dezember: Erzgebirge: Naturfreundehaus Rollendorf: Schneehöhe 20 Zentimeter, Temperatur minus 5 Grad, Nordwind, anhaltendes Wetter, Rauhreif. Skiföhre mäßig. Rodelbahn gut. — **Isergebirge:** Naturfreundehaus Königshöhe: Schneehöhe 4 Zentimeter (20 Zentimeter Neuschnee), Temperatur minus 8 Grad. Ski- und Rodelbahn gut.

Ein französisches Militärflugzeug mußte auf der Höhe von Cherbourg infolge Motorstörung auf das Meer niedergehen. Der Apparat versank in den Wellen. Die beiden Insassen ertranken.

Schiff im Sturm. Der Kapitän des im Hafen von Glasgow mit Verspätung eingetroffenen Transozeandampfers „Tuscania" erklärte, sein Dampfer sei während der Ueberfahrt dreimal in außerordentlich heftige Stürme geraten. In allen drei Fällen mußte der Kapitän anhalten und den Dampfer mit dem Bug gegen den Sturm beidrehen lassen und in dieser Position das ärgste Wüten des Sturmes abwarten. Am 16. Dezember überschwemmte eine außerordentlich hohe Sturzwelle das am höchsten gelegene Promenadendeck, wobei das Wasser alle nicht befestigten Stühle und Tische ins Meer riß. Das Schiff senkte sich hiebei gefährlich zur Seite und die Welle schleuderte einige Personen so heftig gegen die Brüstung, daß eine Frau schwer verletzt wurde. Der Kapitän erklärt, daß sowohl die Mannschaft als auch die Passagiere während dieser aufregenden Augenblicke außergewöhnliche Tapferkeit zeigten.

Hellseher-Krieg. Vor der Zivilkammer beim Landgericht III in Berlin fand am Montag ein Termin in der Klagesache statt, die der Hellseher Erik Jan Hanussen gegen seinen Konkurrenten, den Parapsychologen Max Moecke, angestrengt hat; eventuelle Beweisaufnahme und Urteilsverkündung wird jedoch erst nach Weihnachten erfolgen. Vorläufig hat Hanussen gegen Moecke eine einstweilige Verfügung erwirkt. Durch diese Verfügung wird es dem Beklagten Moecke untersagt: 1. Herrn Hanussen als einen „Trick- und Pseudohellseher" zu bezeichnen, 2. sich selbst als gerichtlichen Sachverständigen in Berliner Hanussen-Prozessen auszugeben und 3. unzulässige Schärfen in seiner Kritik gegenüber Hanussen zu vermeiden. Moecke will sich den Bestimmungen dieser Verfügung auf die Dauer jedoch nicht unterwerfen und hat deshalb verlangt, daß im Prozeßwege darüber entschieden werde. Hanussen ließ nun wieder durch seinen Anwalt erklären, daß er es sich nicht gefallen lassen wolle, durch Moecke länger „in den Dreck gezogen" zu werden; Moecke leide an „starker Ueberwertigkeit, die sogar die Grenze des Pathologischen streife". Der Anwalt Moeckes machte demgegenüber den Standpunkt geltend, daß Hanussen eben nichts weiter als ein Trickhellseher wäre, indes sein Mandant sich als Wissenschaftler bemühe, die Fragen des Okkultismus nach streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu lösen. Herr Hanussen sei ein Artist, und als solcher könne er nicht „wegen unlauteren Wettbewerbs" die Unterlassung jeder Kritik verlangen.

Kältewelle im Süden. Südeuropa leidet unter einer ungewöhnlichen Kältewelle. Aus den Alpen und aus dem Schwarzwald werden bis zu 20 Grad Kälte und eisige Ostwinde gemeldet. In München maß man am Montag 21 Grad unter Null. Auch an der Riviera liegen die Temperaturen weit unter dem Nullpunkt.

Meuterer vor Gericht. Beim Einlaufen des deutschen Dampfers „Afrika" in Emden wurden 16 Mann von der Besatzung von Bord weg verhaftet. Sie haben sich wegen Meuterei im Hafen von Batum zu verantworten.

Ermordung eines Chauffeurs. In der Nähe von Malmö wurde ein junger Chauffeur erschossen aufgefunden. Vom Täter konnte nur festgestellt werden, daß er in einem Auto geflüchtet ist.

Die Gattin und zwei Kinder erhängt. In Lemberg hat der Schlossermeister Ostrowko seine Gattin und seine zwei kleinen Kinder erhängt. Ostrowko gab an, daß seine Gattin die Kinder in einem Wahnsinnsanfall erhängte und sich sodann auf die gleiche Weise entleibte, doch hat die polizeiliche Voruntersuchung ergeben, daß Ostrowko der Mörder seiner Familie ist. Der Täter wurde verhaftet.

Verhungerter Goldsinder. Im Alter von 80 Jahren starb auf der englischen Insel Man Frederic Stuben, der Gründer von Johannesburg, in bitterster Not. Anfang der achtziger Jahre hat Stuben in Südafrika viel Gold gegraben und zu Geld gemacht — später aber wurde er von der „Konkurrenz", die ihm den besten Raum wegschnappte, verdrängt. Als der erste Goldrausch vorüber war, ist Stuben nie wieder zu Vermögen gekommen.

Frauen als Alkoholschmuggler. Der Chef des Zollamtes in Detroit teilt mit, daß 85 Prozent des von Kanada nach USA. eingeführten Alkohols von Frauen eingeschmuggelt werden würde. Nicht nur, daß die Frauen rein „technisch" den männlichen Bootleggern überlegen seien, unterbieten sie sie auch noch in den Preisen und begnügen sich mit einem Gewinn von etwa 2 Dollar für die Flasche unverdünnten Alkohol. Häufig hat man den Trick beobachtet, daß Frauen die Alkoholflaschen in Windeln und Tücher eingewickelt haben, damit man den Eindruck gewinne, daß sie in mütterlicher Besorgtheit ihre Babys recht warm halten.

An alle Abonnenten und Kolporteure!

Anläßlich der Weihnachtsfeiertage erscheint unsere Weihnachts-Ausgabe am 25. Dezember zur gewohnten Stunde. Die Ausgaben vom 26. und 27. Dezember entfallen. Die nächste Nummer erscheint wieder am Dienstag, den 29. Dezember zur gewohnten Stunde.

Die Verwaltung.

„Die Sicherheit der Armee".

Der Oberleutnant als Generalissimus oder der entfesselte Hotelier.

SPD. Vor dem Divisionsgericht in Zürich hatte sich ein Oberleutnant wegen Freiheitsberaubung zu verantworten. Er wurde freigesprochen.

Ort der Handlung: Der Bahnhofsplatz in Zürich. Menschenleer, es geht gegen Mitternacht. Einige verspätete Bummler, vor ihren Wagen wartende Taxichauffeure, hie und da ein spärlich besetzter Straßenbahnwagen.

Plötzlich erscheinen im Taktschritt vier Offiziere, marschieren quer über den Platz. Aus dem Hintergrund hört man den ironisch begleitenden Ruf: Links zwei, links zwei — und ähnliche, wenn auch kräftigere Bemerkungen. Die Offiziere kehren um und einer von ihnen, Oberleutnant Manz, im Zivilberuf Hotelier in Rigi, fährt einen Chauffeur an: „Was händ Sie gseid?" (Was haben Sie gesagt?) Der Chauffeur antwortet: „Nur nicht so von oben herab, wir sind nicht auf dem Kasernenhof!" Wortwechsel, in dem die Offiziere, denen eine wachsende Zuhörermenge unverblümt ihre feindselige Gesinnung kundtut, offenkundig den Kürzeren ziehen.

Daraufhin Abmarsch der versammelten Kriegsmacht. In der Kaserne: Alarm! Achtundzwanzig Unteroffiziere mit aufgepflanztem Bajonett, die Offiziere mit Säbeln und geladenen Pistolen, begeben sich auf den Kriegspfad. In kühnem strategischem Manöver schleichen sie sich in zwei Gruppen an den „Feind" heran, der unterdessen freilich — durch einen Unbekannten alarmiert — teils den Kriegsschauplatz bereits verlassen hat, teils sich anschickt, es zu tun.

Kriegsausbruch: Der Taxistand wird umzingelt. Zwei Chauffeure werden trotz tapferer Gegenwehr gefangengenommen. Die Intervention einer befreundeten Macht, der Stadtpolizei, wird als unfreundliche Handlung zurückgewiesen. Die Gefangenen werden im Triumphzug in die Kaserne zurückgebracht.

Am nächsten Morgen, die beiden Kriegsgefangenen sind noch in der Kaserne, erklärt der Schulkommandant dem Oberleutnant Manz: Im Prinzip haben Sie nicht richtig gehandelt, aber es freut mich, daß Sie forsch darauf los gegangen sind. Und der Kreisinstruktor äußert: Ich spreche dem Oberleutnant Manz für sein mannhaftes Verhalten meine Anerkennung aus.

Am Nachmittag werden die beiden Gefangenen wieder in Freiheit gesetzt: Der Waffenstillstand zwischen Militär und Zivilbevölkerung ist abgeschlossen.

Sechs Monate später. Sitzung des Bezirksgerichts. Angeklagte: die beiden Chauffeure. Sie appellieren gegen eine ihnen von der Polizei wegen Belästigung von Offizieren auferlegte Buße.

Es gelingt den scharfsinnigen Anwälten der beiden Chauffeure, den Nachweis zu erbringen, daß die beiden Angeklagten nicht notwendigerweise die Urheber der Belästigung sein müssen.

Nach einstündiger Beratung hebt das Bezirksgericht die Bußeverfügung auf.

Drei Tage darauf. Divisionsgericht. Ganz großer Tag. Angeklagt der Hotelier (Oberleutnant) Manz. Nach der maßvollen, aber eindringlichen Rede des Auditors, der die Anklage wegen Befehlsanmaßung und Freiheitsberaubung vertritt, erhebt sich der Verteidiger: Die taktische Durchführung der Aktion war gut und fand uneingeschränktes Lob bei den Vorgesetzten. „Die Rechtsauffassung des Oberleutnant Manz ist Gemeingut des Offizierkorps." Und als Höhepunkt der Verteidigungsrede: „Ich persönlich vertrete diese Ansicht auch, daß Beleidiger in die Kaserne mitzunehmen sind."

Urteilsberatung. Lange Pause. Endlich das Urteil:

Herr Oberleutnant Manz wird freigesprochen unter Uebernahme der Kosten auf die Gerichtskasse, „weil er nicht im Bewußtsein der Rechtswidrigkeit, sondern aus dem Empfinden heraus, pflichtgemäß geeignete Maßnahmen zur Sicherheit der Armee (!) zu treffen, gehandelt hat."

So geschehen im Jahre des Heils 1931. In der helvetischen Republik K. D.

Vom Rundfunk

Donnerstag.

Prag: 11.00 Schallplatten. 20.00 Schallplatten. 21.15 Weihnachtslieder. 21.50 Tschechische Weihnachtsmesse. 23.05 Schallplatten. — **Brünn:** 20.30 Weihnachtsfeier. — **Berlin:** 17.00 Klassische Unterhaltungsmusik. — **Breslau:** 19.30 Es lumpt ein schif afahren, deutsche Volkslieder. — **Königsberg:** 17.15 Literarische Weihnachten. — **Königswusterhausen:** 19.30 Weihnachtsbläserchöre. — **Leipzig:** 20.30 Weihnachtskonzert. — **München:** 18.20 Kammermusik 20.50 Die Nacht des Hirten. — **Wien:** 15.25 Jugendbühne. 21.30 Konzert.

Rationalisierung in der Glasindustrie.

Steigerung der Produktionskapazität, Verminderung der Arbeitenden.

Der letzten Folge des „Glas- und Keramarbeiters entnehmen wir folgende knappe, aber instruktive Darstellung der Rationalisierungsergebnisse in der Glasindustrie.

Es sollen im nachstehenden einige der hauptsächlichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Rationalisierung in der tschechoslowakischen Glasindustrie festgehalten werden und schon daraus ist zu erkennen, daß

die Rationalisierung Formen angenommen hat, welche sogar für das kapitalistische System untragbar werden mußten.

Im Jahre 1919 hatten wir in der Tschechoslowakischen Republik 17 handverarbeitende Fensterglashütten und eine mechanische Ziehglashütte zu verzeichnen, wobei zusammen 6320 Arbeiter Beschäftigung fanden. Bereits im Jahre 1930 waren die handverarbeitenden Fensterglasbetriebe vollständig eingestellt und arbeiteten an deren Stelle fünf mechanische Ziehglashütten, wo mit 79 Maschinen das Fensterglas erzeugt wurde, wobei aber nur noch 3320 Personen Beschäftigung fanden. Die Erzeugung in den handverarbeitenden Fensterglashütten im Jahre 1919 betrug rund 8 Millionen Quadratmeter Fensterglas, während im Jahre 1930 in den fünf mechanischen Ziehglashütten rund 20 Millionen Quadratmeter Fensterglas erzeugt wurden.

Während also die Zahl der Beschäftigten in der Fensterglasindustrie infolge Rationalisierung um 50 Prozent gesunken war, hatten wir in der gleichen Zeit in dieser Industrie eine Steigeruno der Produktion von 150 Prozent im Jahr zu verzeichnen.

Zur Vervollständigung dieses Bildes sei aber noch mit festgestellt, daß auch der Lohnanteil infolge der gewaltigen Rationalisierungsmethoden bedeutend gesunken ist. In der handverarbeitenden Fensterglasindustrie betrug der Lohnanteil je nach Fabrikat 38 bis 44 Prozent vom Herstellungspreis, während der Lohnanteil bei der mechanischen Fensterglaserzeugung nur 22 bis 28 Prozent des Erzeugungspreises beträgt.

Die gleiche Entwicklung ist auch in der Flascheninduſtrie zu verzeichnen. Im Gebiete der Tschechoslowakei waren im Jahre 1914 in der Flascheninduſtrie 4350 Personen beschäftigt und wurden die Flaschen zum größten Teil in Handflaschenhütten gearbeitet. Nur in zwei Betrieben standen damals je eine Owensmaschine. Im Jahre 1930 waren die handverarbeitenden Flaschenhütten gänzlich stillgelegt und wurden die Flaschen an 11 Owensmaschinen erzeugt. Außerdem standen bereit 10 Rouantmaschinen, 13 Schillerpressen, 9 Severinmaschinen und eine Wolfpresse. Die Zahl der in der Flaschenproduktion beschäftigten Personen betrug nur noch 2390, war also um 45 Prozent gesunken.

Während nun im Jahre 1914 in der Flascheninduſtrie, die noch zum größten Teil Handproduktion aufwies, bei 4350 beschäftigten Personen eine Jahresproduktion von 140 Millionen Flaschen aufzuweisen war, konnte im Jahre 1930 an den Maschinen und wenigen Handwerkstellen, die an der Owensmaschine eingebaut waren, bei 2390 beschäftigten Personen eine Jahresproduktion von 210 Millionen Flaschen erzielt werden. Also auch hier

trotz Verminderung des Arbeiterstandes von 45 Prozent eine 50prozentige Produktionssteigung.

Dabei ist nur für eine Owensmaschine eine Erzeugung von 30.000 Stück halbe Literflaschen pro Tag in drei Schichten à 8 Stunden gerechnet, während heute schon Maschinen stehen, die bis 45.000 Flaschen in der gleichen Zeit erzeugen können.

ZU WEIHNACHTEN

„PHILIPS 930"

Komplette Rundfunkempfangsanlage für Netzanschluß mit eingebautem Lautsprecher. Ein Qualitätsgerät von hervorragend guter Wiedergabe. Einknopfabstimmung, beleuchtete Abstimmskala, 3-fach unterteilter Wellenbereich, für Schallplattenübertragung eingerichtet, umschaltbar für alle Netzspannungen. Preis nur Kč 2.250·-. Verlangen Sie unsere günst. Ratenzahlungsbedingungen.

Fa „PHILIPS", Prag II, Karlovo nám. 8. - Senden Sie mir Ihre Radioprospekte.

Name ..... Adresse .....

Not lehrt spielen.

Es wimmelt von wilden Spielbanken in Berlin. Verzweifelte werden ausgeplündert. — Auf eine Aushebung kommen drei Neugründungen.

Von K. Ziegel.

Seit dem Ausklingen der Inflation ist in Berlin nicht mehr so viel gespielt worden wie jetzt. Es wimmelt von wilden und fliegenden Klubs. Es vergeht kaum eine Nacht, ohne daß die Polizei von dieser oder jener gelungenen Aushebung zu berichten weiß. Aber was will das schon besagen? Vor die Richter kommen noch nicht zehn Prozent aller Fälle und auch da reicht es manchmal nicht zur Verurteilung, wenn es der Richter nicht mit einem alten Bekannten zu tun hat oder sonst zweifelfreie Zeugenaussagen oder eine Ueberraschung in flagranti vorliegen.

Gespielt wird in Berlin in allen Gegenden. Am konzentriertesten ist das Spielertum natürlich um den Kurfürstendamm. Es gibt keine Seitenstraße von der Gedächtniskirche bis nach Halensee, wo nicht mindestens ein Klub mehr oder minder zweifelhafter Natur sein Unwesen treibt.

Es sind das freilich in den seltensten Fällen offene, polizeilich bekannte Klubs. Meistens irgendwelche Privatwohnungen, die nur den Eingeweihten bekannt sind und im Bedarfsfall oft während ein und derselben Nacht ein bis zwei Mal gewechselt werden. Die Eröffnung eines neuen Klubs spricht sich in der dortigen Gegend in den in Frage kommenden Kreisen rasch herum. Ueber mangelnden Zuspruch haben sich nur wenige zu beklagen. Die Adresse, das heißt, die oft täglich wechselnde Adresse erfährt man meistens in kleinen Kneipen der Umgegend, bei bestimmten Kellnern usw. Viele Klubs haben richtige Schlepper in ihrem Dienst, die ein sicheres Auge haben und die Kunden direkt von der Straße weg angeln.

Der Betrieb selbst ist denkbar einfach und oft ganz primitiv. Man begibt sich als gewöhnlicher, unauffälliger Besucher in irgend eine Privatwohnung, gibt seine Sachen an der Garderobe ab — das ist meistens der Hauptverdienst der jeweiligen Wohnungsbesitzer — und setzt sich im Berliner Zimmer an den großen Tisch. Man wird gleich eingangs gebeten, möglichst leise aufzutreten. Aber darum kümmert sich niemand. Gespielt wird alles, meistens allerdings Ecarté mit Chouette, also jene verbotene Art des Ecartés, die für den Neuling so ziemlich die sicherste Art und Weise ist, sein Geld los zu werden. Selten lernt man die Bankhalter oder die eigentlichen Hintermänner persönlich kennen.

Man glaube nun ja nicht, daß da große Spiele hingelegt werden. Der Point ist durchaus zeitgemäß und der normale Einsatz bewegt sich selten über einen Zwanzigmarkschein hinaus. Niemand hat Geld und in der Mehrzahl aller Fälle sind es die letzten Zwanzigmarkscheine, die hier auf den Tisch gelegt werden.

Die Spielwut, die sich gegenwärtig in Berlin breit macht, ist direkt eine Ausgeburt der Not, so paradox es klingen mag. Viele sind erwerbslos und was da um die mehr oder minder obskuren Tische sitzt, hat meist nichts mehr zu verlieren.

Deshalb sind die Banken, die bisweilen der Polizei in die Hände fallen und beschlagnahmt werden, so lächerlich klein. Wenn es hoch kommt, ein paar hundert Mark, meist nur ein Bruchteil davon. Deshalb aber ist diese Spielseuche aber auch so gefährlich. Denn was hier getrieben wird, das ist kein Lotteriespiel mit einigem Wahrscheinlichkeitswert, sondern eine systematische Ausplünderung verzweifelter Menschen.

Es passiert der Polizei des öfteren, daß sie einen vermeintlichen Spielklub beim Skat erwischt. Er fragt sich nur, was für eine Art von Skat es ist, die da gespielt wird. Sogar Bridge wird gespielt, es wird virtuos gespielt und — virtuos gemogelt. Es ist beinahe egal, was da gespielt wird. Es kommt stets nur auf die Partner an. Es ist vollkommen überflüssig, etwa eine Boite zu schlagen oder ähnliche Kunststückchen zu machen. Es genügt, sich mit seinem Partner zu verständigen. Der Dritte oder Vierte wird dann immer den Kürzeren ziehen. Er wird die ersten Spiele gewinnen, um die nachfolgenden um so gründlicher zu verlieren.

Das Falschspieldezernat des Polizeipräsidiums hat einen schweren Stand. Es kann kaum allen Anzeigen nachkommen und hat es außerdem mit einem gerissenen, äußerst vorsichtigen Gegner zu tun.

Bei Ausgrabungen in der ägyptischen Oase Tel el Amana wurde ein sehr wertvoller Fund gemacht. In einer Tiefe von einigen Metern stieß man auf einen 3000 Jahre alten Königspalast, der, wie verschiedene Anzeichen erkennen lassen, der berühmten Königin Nefertiti (bekannter unter dem Namen Nefretete) zur Residenz diente, als sie sich nach dem Verlust ihres Thrones in den Palast flüchtete. Der interessanteste Fund im alten Palast ist ein herrlicher mit Elfenbein ausgelegter Schrank, der mit lebhaften Farben bemalt ist und ein Bildnis des Pharao Amenhotep trägt.

Der vergessene Tannenbaum.

Das ist an der Streißenseite gewesen gegenüber dem großen Platze, an dem das Theater steht, an der Seite der großen Hauptstraße, in der die vielen bunten Läden sind, in denen vor Weihnachten viele schöne Sachen zum Kauf angeboten werden, elegantes Schuhwerk, feine Eßwaren, schön gebundene Bücher, modernste Damenkleider und Hüte, feine Leibwäsche, mit Spitzen besetzt, und manche andern Dinge, die sich arme Leute nicht kaufen können. Abends blitzt vor diesen Läden die Lichtreklame auf und erzählt von den Herrlichkeiten, die das Schaufenster zeigt. An der Stelle der Straßenseite freilich, von der ich rede, gerade dem Theater gegenüber, blitzt keine Lichtreklame. Da liegt, aus früherer Zeit stammend ein Stück hinter der Straßenfront und dem Bürgersteig ein kleines altertümliches Gebäudchen, das durch ein Zäunchen mit einer kleinen Tür von der Straße getrennt ist. Es war früher einmal eine Schmiede; heute ist eine kleine Gastwirtschaft darin. Vor dem Zäunchen bis zum Bürgersteig hin liegt ein ungepflastertes Stückchen, nur mit grobem Sand bedeckt. Neben dem alten Hause führt eine kleine Stiege hinunter in eine kleine Straße. Die hat keine vornehmen Läden, nur kleine Häuser mit kleinen und kleinsten Wohnungen. Es wohnen arme und ärmste Leute darin.

Fast an jedem Tage gehe ich an dieser Stelle vorüber, und seit Wochen freute ich mich darüber, daß der graue Blick die Stiege hinunter freundlich verdeckt war durch Mengen grüner Tannenbäume, die zum Weihnachtsverkauf hier standen. Es waren große und kleine, und oft standen Leute davor, schauten die grünen Waldbrüder an und wählten und suchten, welcher wohl der geradeste, welcher am schönsten gewachsen sei. Die Käufer begrüßte der Mann, der die Bäume verkaufte, aber wenn Kinder sich herandrängten und die Bäume besehen oder gar befühlen wollten, dann jagte er sie mit Scheltworten fort, vor allem, wenn es Kinder waren, die aus der armen unteren Straße über die kleine Stiege emporkletterten, um die grüne Pracht zu bestaunen.

In der Weihnachtswoche war ich nicht dort vorüber gegangen und kam zum ersten Male wieder am letzten Tage des Jahres dorthin. Da waren die grünen Bäume verschwunden. Auch der Schnee, der zwischen ihnen gelegen hatte, war verschwunden und lag nur noch in einzelnen kleinen, schmutzigen Häufchen im Sande. Doch dicht am Zäunchen lag in Sand und grauem Schnee ein einzelner kleiner Baum. Ein paar seiner Zweige waren geknickt und hingen müde herab in den Schmutz. Es war dem Manne, der die Bäume hier feil gehalten hatte, wohl nicht der Mühe wert gewesen, den beschädigten Baum noch mit fortzunehmen. Da lag er nun, müde, einsam, verlassen. Er hatte seinen Beruf, Weihnachtsfreude zu bereiten, nicht erfüllt. Auch einmal bemerkte ich, wie ein kleiner Knabe scheu die Stufen der Stiege emporkletterte, ängstlich um sich blickte, dann nach dem Bäumchen lief, sich daneben setzte und es mit mageren Kinderfingern zärtlich streichelte. Manchmal blickte das Kind bange um sich, als fürchte es, der Mann, der die Bäume verkauft hatte, könne wieder kommen und es scheltend davonjagen. Doch der Mann kam nicht, und allmählich wurden die ängstlichen Augen in dem blassen Kindergesichte hell und froh. Mir kam es vor, als ob auch das verlassene Bäumchen jetzt froher und grüner aussähe.

Ich trat an das Kind heran und sah jetzt erst recht, wie ärmlich und zerlumpt es aussah. — „Magst Du das Bäumchen gern?" fragte ich.

„Ich freu' mich so dazu", sagte der Kleine. „Wir haben dies Jahr gar keinen Baum gehabt. Vater ist arbeitslos."

„Ich freu' mich so dazu", sagte er dann noch einmal. „Ich bin schon jeden Tag gekommen." — Und er lächelte hell.

Ich ging weiter und blickte schon einmal zurück. Da hatte gerade ein Sonnenstrahl sich durch Wolken Bahn gebrochen und fiel nieder auf das Kinderköpfchen und den kleinen Baum, daß beide wie in einer goldenen Verklärung leuchteten. Und ich dachte, daß vielleicht keiner der großen, starken, gesunden Bäume, die hier verkauft worden waren und am Weihnachtsabend im Kerzenschmucke geprangt hatten, so große Freude erregt, keiner solchen Glanz in Kinderaugen geweckt hatte, wie hier der verlassene Baum, der halb geknickt am Wegrande lag.

Henri Lehmann.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 22. Dezember.) Die letzte Börse vor den Weihnachtsfeiertagen war sehr schwach besucht und nicht einmal die Hauptmärkte wiesen ein Geschäft auf. Bei vollkommener Geschäftslosigkeit blieben die Notierungen der Vorwoche unverändert in Geltung, auch in den amtlichen Notierungen wurden keine Veränderungen vorgenommen. Nur amerikanisches Fett mußte sich eine Abschwächung gefallen lassen (minus 20 K), Eiernotierungen vermochten sich etwas zu erhöhen. — Es notierten in Kč: Rotweizen böhm., 81—83 Kg. 152—156, 79—80 Kg. 147—150, Weizen gelb böhm., 76—79 Kg. 143—146, Weizen kanad., 79—80 Kg. 122—124, jugosl., 80—81 Kg. 140—142, Manitoba I 161—163, Roggen böhm. 148—151, Auswahlgerste 129—130, Gerste Ia 120—126, mittlere 117—119, Hinterindustriegerste 98—100, Hafer böhm. 108—110, fehlerhaft 94—100, Donaumais 58—59, rumän. Futtermais, kleinkörn., neu 49—50, La Plata 59—60, Erbsen Viktoria 190—210, gelb 150—165, grün, großkörn. 210—230, kleinkörn. 175 bis 185, Linsen großkörn., mähr. 395—445, mittlere 280—320, kleinkörn. 250—270, Bohnen 160—200, Mohn blau 450—480, silbergrau 480—520, Dauber 530—600, Kümmel böhm. 420—425, holländ. 420 bis 430, Naturrotklee 550—1000, Weißklee 900—1700, Schwedenklee 600—800, Wundklee 1300—1400, Rosenklee 325—400, Heu böhm., ungepreßt, sauer 59—61, süß 66—68, gepreßt, sauer 61—63, süß 68 bis 70, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt 49—51, Gersten- und Hafenfutterstroh, gepreßt 48—50, ungepreßt 47—49, andere Strohsorten, gepreßt 43 bis 45, ungepreßt 42—44, Weizengrieß 266—271, Weizenmehl 0HH 248—253, 0 228—233, Nr. 1 198—203, Nr. 4 158—163, Nr. 8 106—106, Roggenmehl Nr. 0/1 228—232, 65% 216—220, Nr. II 128 bis 133, Nr. IV 100—102, Graupen Nr. 10—6 200 bis 245, Bruchgraupen 200—205, Hirse 200—205, Reis Burma II 165—175, Maulmain 250—270, Bruchreis 150—160, kanadisches Mehl 305—310, Weizenkleie 81—83, Roggenkleie 83—85, amerikanisches Fett 890—900, Eier, frische böhm. und mähr. 45—48, slowak. 42—44, polnische 39—42.

Genossen! Ihr müsset unausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen **agitiert**

SCHUHE ZU GESCHENKZWECKEN

können Sie bei uns ohne Anprobieren kaufen.

Sie kennen nicht die Größe? — Tut nichts zur Sache.

Sie können gewiß sein, falls das Geschenk wegen seiner Größe oder Modell nicht entspricht, daß Sie dieses wann immer auswechseln können oder wir Ihnen den Betrag retournieren.

Bata

PRAGER ZEITUNG.

Ein nettes Gesellschaftsspiel. Für die Bevölkerung Prags nicht so unangenehm wie das Spiel „Aufgraben — zuschütten — aufgraben", das die hiezu kompetenten zwölf Stellen des Magistrats auf den Straßen der Hauptstadt jahraus jahrein spielen, aber doch recht nett ist ein Jeu, das in der Zentrale der elektrischen Straßenbahn sehr beliebt ist: Umlegen der Linien. Mindestens viermal im Jahre werden einige Linien umgelegt. Da man nicht genug Geleise hat, tauscht man einfach. So werden am 3. Jänner folgende „Aenderungen" vorgenommen werden:

ab Nusle fährt die Linie 3 auf der bisherigen Strecke der Linie 19, die Linie 19 auf der bisherigen Strecke der 3er-Linie; ab Karlsplatz fährt die Linie 18 die bisherige 14er-Strecke, die Linie 14 die bisherige 18er-Strecke; ab Smichov fährt die Linie 6 die bisherige Strecke der 14er-Linie, die 18er die bisherige 6er-Strecke.

Es ändert sich also nichts, als die Nummern der Wagen, bezw. an den gleichnumerierten Wagen die Schilder, aber seit zwei Monaten wird das Publikum alarmiert und auf die große Neuerung verwiesen. Noch possierlicher aber ist die Erklärung, die von der Direktion dem Publikum in einwandfrei demokratischer Weise erteilt wird. In allen Wagen ist zu lesen, daß die Umstellung erfolgt, um den Graben und die Nationalstraße vom Verkehr zu entlasten. Nun wird sich aber in beiden Straßen nicht das geringste ändern. Wie bisher fahren die Linien 14, 18 und 6 nicht über den Graben und die Nationalstraße, die Linien 3 und 19 fahren über den Graben und den Wenzelsplatz. Wieso der Graben und die Nationalstraße dadurch entlastet werden sollen, daß der 19er jetzt nach Spořilov und der 3er nach Pankrác fährt, beide aber bis Nusle die alte Strecke — das ist das kaum lösbare Geheimnis des herzigen Gesellschaftsspieles, das die Herren in der Direktion der Straßenbahnen erfunden haben. Für die seltener fahrenden Passanten bedeutet das Spiel freilich wiederholtes Falschfahren, Strafezahlen und mehr Aerger, als es den Herren Erfindern Vergnügen bringen kann.

2. Gruppe Teilnehmer am

Winterlager der Roten Falken in Klein-Iser

fährt am 24. Dezember nachts 11.14 Uhr vom Wilsonbahnhof ab. Zusammenkunft: halb 11 Uhr beim Haupteingang des Wilsonbahnhofes.

Erkennungszeichen: Rote Nelke oder S.-J.-Abzeichen.

Reiseleiter: Gen. Rudolf Baier.

Der Film

„Auferstehung".

Der Sinn von Tolstois Roman ist nicht darin zu sehen, daß und wie ein Großfürst ein Mädchen aus dem „dienenden Stand" liebt, die Auferstehung besteht nicht in der aufleuchtenden Liebe einer gefallenen Frau, sondern in der seelischen Einkehr eines Mannes, der seine eigenen Fehler erkennt, in der Kraft menschlicher Zuneigung, die auch die haltlose Frau aufrichtet und ihr sittliche Kraft gewährt. Diese Katuscha Maslová ist nicht verwerflich und wird auch nicht im herkömmlichen Sinn „ausgerichtet", sondern ist immer das klare Opfer einer brüchigen Gesellschaft, einer Klasse von Männern, die jede Frau als Objekt ihrer freien und unnützen Zeit betrachten und sie rücksichtslos zugrunde richten. Das wichtigste, allerdings recht schwer zu erkennende Wertmoment des Films ist darin zu sehen, daß die Darstellerin der Frau, Lupe Velez, ihren Partner in jeder Beziehung turmhoch überlegen ist, und darum auch die Sympathien selbst des unbeschwertesten Betrachters in die richtigen Bahnen lenkt; es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß niemand diese Frau selbst in dieser unerträglichen Limonadenverzerrung als „Gefallene" verurteilt, wie es auch hier die Gerechtigkeit zu tun beliebt. Das ist immerhin ein Positivum des Tonfilms, das selbst die gründlichste Fälschungsarbeit des Regisseurs nicht vollkommen ausrotten konnte.

Aber was spielt sich alles um diesen bescheidenen Kern ab, um dieses Minimum von Vernunft, das die tönende Reklame und den Mißbrauch des Namens Tolstois decken soll. Vor allem beginnt diese Geschichte von der Dienerin, die vom Junker verführt, geschwängert, vernachlässigt und dadurch zur Dirne gemacht wird, mit einer zarten Großaufnahme voll weich verschwimmender Konturen über einen der ersten und keuschen Küsse; mit diesen Küssen wird hier überhaupt nicht gespart, und der Regisseur bemüht sich sichtlich, diese Situationen nur ja recht logisch zu begründen und kunstvoll herbeizuführen. Außerdem kommt dann eine längere optische Abhandlung über die Freuden des Soldatenlebens und die bekannte These von Wein, Weib und Gesang, es gibt einige Arien, ein Wiegenlied und tenorales Trinklied, das Kind ist eine Totgeburt und das Mädchen wandert in die Stadt. Recht geschickt zeigt man dann, wie sie immer tiefer fällt, bis sie schließlich vor den Geschworenen sitzt; man weiß noch nicht warum und sieht erst im Laufe der Verhandlung die ganze Begebenheit, derentwegen sie unschuldig verurteilt wird. Diese Szene muß als sehr gelungen bezeichnet werden, man hat hier aus dem stummen Film die Retrospektive übernommen und zeigt alles anstatt erzählen zu lassen. Hier ist auch die Darstellerin groß und menschlich echt, bis zu dem Moment, da sie im Gefängnis zu tanzen beginnt. Unter den Geschworenen sitzt ihr erster Geliebter, der sie im Kerker aufsucht; und hier kommt es zu einer ergreifenden Szene, in der man ihm nichts und ihr alles glaubt. Was dann folgt, wird naivste Schauermär, recht gedämpft, um niemanden zu sehr zu erregen, das Kühnste an dieser Geschichte wird nach einem kurzen Liebesidyll in der sibirischen Tundra ihr Entschluß, die Begnadigung abzulehnen und freiwillig mit den Verurteilten den Jammer eines edlen Entschlusses zu teilen. Leider teilt auch der Zuschauer den Jammer des zweiten Teils dieses Films, der freie und unglaubliche Erfindung der Filmverdreher ist, denn Tolstois Roman endet damit, daß der geläuterte Dimitri seiner Jugendgeliebten nach Sibirien nachfährt; von einem gläubigen unhappy-end hat sich der Autor nicht erst fernhalten müssen, weil diese Entwicklung der seelischen Anlage seines Werkes ebenso widersprochen hätte, wie dem russischen Charakter, der im Film dargestellt wird durch Slawenblusen aus Seide mit Fürstenkronen und bärtige Männer, die devot grüßen sowie durch Kosaken, die singen ob der Lust, Soldat zu sein. Es gibt auch noch die so beliebten Gefangenen- und Gelagechöre, die aber phonetisch ungünstig aufgenommen sind. In Sibiren ist Schnee mit Bretterbuden und dem Tenor glaubt man weder die Qualität seines Gesanges, noch den Verführerimpuls. W. Lg.

Dolly Haas und Heinz Rühmann bei der Ufa. Dolly Haas und Heinz Rühmann wurden für die Hauptrollen des neuen Ufa-Tonfilms „Liebe mit Bewährungsfrist" (bisheriger Titel „Teufelchen"), Produktion Bruno Duday, Regie Kurt Gerron, verpflichtet. Die weiteren Rollen sind mit: Ernst Verebes, Oscar Sima, Fritz Grünbaum und Paul Otto besetzt. Die Aufnahmen haben in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers begonnen.

Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 8 Uhr: „Ein Maskenball", Oper von Verdi (59—III). — Donnerstag geschlossen! — Freitag, nachmittags 2½ Uhr: Märchenvorstellung: „Rumpelstilzchen"; abends 7½ Uhr: Erstaufführung: „Die Dubarry", Singspiel von Millöcker-Mackeben. (Abonnement aufgehoben.) — Samstag, nachmittags 2½ Uhr: Märchenvorstellung: „Rotkäppchen"; abends 7 Uhr: „Im weißen Rößl", Singspiel von Müller-Benatzky. (Abonn. aufgehoben.) — Sonntag, nachmittags 2½ Uhr: Märchenvorstellung: „Schneewittchen"; abends 7½ Uhr: „Die Dubarry" (60—IV). — Montag, 8 Uhr: „Don Pasquale", komische Oper von Donizetti (61—I).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, halb 8 Uhr: „Frauen haben das gern", Schwankoperette von Kollo (Ab.). — Donnerstag geschlossen! — Freitag, nachmittags 3 Uhr: „Professor Bernhardi" (Ab.); abends 7½ Uhr: Erstaufführung: „Juwelenraub in der Kärntnerstraße", Lustspiel von Fodor. — Samstag, nachmittags 3 Uhr: „Nina"; abends 7½ Uhr: „Juwelenraub in der Kärntnerstraße". — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Liebling, adieu!", musikalisches Lustspiel von Bertuch, Sachs und Rosen (Ab.); abends 7½ Uhr: „Juwelenraub in der Kärntnerstraße". — Montag, 8 Uhr: „Liebling, adieu" (Ab.).

Sport • Spiel • Körperpflege

In Sachsen alle Bezirksmeister ermittelt. — Pegau nicht mehr dabei! Von den zehn Bezirksmeistern des Vorjahres haben nur fünf ihre Titel erfolgreich verteidigt. Unter den Geschlagenen sind auch die vorjährigen Meister der drei größten Bezirke Leipzig, Dresden, Chemnitz, darunter die Sportvereinigung Pegau bei Leipzig, die in diesem Jahre bis in das Bundesmeisterschaftsschlußspiel kam. Außer Pegau schieden aus Helios Dresden, Vorwärts Chemnitz, VfL. Planitz-Zwickau und Eintracht Plauen. Die aus den diesjährigen Serienspielen hervorgegangenen Bezirksmeister ermitteln — in drei Gruppen eingeteilt — durch Ausscheidungsspiele die drei Besten, die in einer Runde den sächsischen Meister ausspielen. In der Gruppe 1 sind eingeteilt: VfK. Südwest Leipzig, Rasensport Döbeln und Freiheit Taura; Gruppe 2: Freital-Deutschappel bei Dresden, ASV. Zittau und VfB. Riesa; Gruppe 3: Sachsen Chemnitz, Oelsnitz 23, Sturm Gornsdorf und Niederhaßlau.

Kottbus 93 die Lausitzer Ueberraschungsmannschaft. Kottbus 93 schlug im Entscheidungsspiel um die Doppelrundenmeisterschaft der Lausitzer Bezirksmeister die Mannschaft von Vorwärts Räschen 3:1 (2:0) und ist dadurch so gut wie sicher Lausitzer Meister geworden. Es muß zwar noch ein Spiel gegen den Landsberger Bezirksmeister Schönlanke austragen, doch sprechen alle Siegesaussichten für Kottbus. Erst wurde auf Döbern als Meister getippt, dann auf Räschen, und nun führt Kottbus.

Arbeiter, kümmert euch um eure Jugend! Unterstützt die Kinderfreundebewegung und die Jugendorganisation.

Der Sozialismus beginnt nicht in der Versammlung, sondern in der Familie!

Wiener Arbeiterfußball. Meisterschaft: Liga: Helfort gegen Rudolfshügel 6:5 (4:4), Phönix gegen E-Werk 3:2 (0:2). — Erste Klasse: Gruppe Nord: Favoritener AC. gegen Landstraßer Sportfreunde 6:1 (4:0), Ostbahn Favoriten gegen Humanitas-Winkler 7:3 (5:3); Gruppe Süd: Simmering gegen Olympia 4:3 (3:2), Hochstädt gegen Brigittenau 3:1 (2:0). — Cup: Feuerwehr gegen Rekord-Kicker 3:0 (0:0), Nord-Wien gegen Koffmann 3:0. — Freundschaftsspiele: Donaufeld gegen Elektra 5:0, Neu-Kettenhof gegen Ostbahn Simmering 7:2, Germania Rudolfshügel gegen Fortuna 16 3:2.

Der Bundesmeister Lorbeer 06 Hamburg hat schwer zu kämpfen. Am Sonntag spielte Lorbeer 06 im ersten Ausscheidungsspiel um die Hamburger Meisterschaft gegen Hertha Harburg und gewann nur 1:0 (0:0). Harburg verlor unverdient und verschoß in letzter Minute einen Elfmeter. Der dritte Anwärter auf die Hamburger Meisterschaft ist der Exbundesmeister Bahrenfelder Sportverein 1919.

Hohe Niederlagen. SV. Rositz, der thüringische Kreismeister, verlor gegen Freiheit Taura 2:8 (1:6)! Die Sieger zeigten ein hervorragendes **Spiel, während Rositz stark enttäuschte.** — Sturm Frankenberg schlug Niederhaßlau 11:2 (3:2). Das Verteidigungstrio von Niederhaßlau trägt ein Großteil Schuld an der Niederlage. Der Sieger bot eine abgerundete Leistung und hat den Erfolg verdient.

Das letzte Vorrundenspiel in Schlesien. Der oberschlesische Meister Eiche Hindenburg und VfB. Brieg hatten in dem schon einmal angesetzten Spiel trotz mehrmaliger Verlängerung 1:1 gespielt. Im Wiederholungsspiel am Sonntag siegte Hindenburg mit 4:2 (1:0).

Bürgerlicher Sport.

Slavia—Vienna. In unserem Bericht über dieses Spiel sollte es heißen: „... bewies zum xtenmale" usw., nicht zum „erstenmale". Dem Setzer mag wohl die letztere Form gefallen haben, uns aber nicht, wo wir solche „Fälle" des öfteren erleben.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. Prag, Gruppe I. Zu unserem **Silvesterabend** laden wir alle Genossinnen und Genossen und Freunde unserer Organisation herzlichst ein. Buntes Programm, Silvesterpost, den berühmten SJ-Tee. Anmeldungen mit einem kleinen Unkostenbeitrag nimmt entgegen für Gec: Genosse Sikora, USP: Genossin Lochner, alle Uebrigen: Genosse Zwinzscher.

In das Heim des klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan. der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat" —

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ein vollendetes Empfangsgerät für moderne Rundfunkverhältnisse. Eine der jüngsten Schöpfungen der Radioindustrie ist der „930", ein Dreiröhrenempfänger mit eingebautem Lautsprecher für Vollnetzbetrieb, mit dem außer dem Ortssender auch noch eine Reihe weiter entfernter Stationen gut zu empfangen sind. Der Apparat ist mit allerlei sinnreichen Vorrichtungen ausgestattet, welche die Bedienung zu einem wahren Vergnügen machen. Wir nennen nur die leicht ablesbare Abstimmskala, die durchleuchtet wird; der Reibungsantrieb mit Freilauf gestattet haarscharfe Einstellung. Der Wellenlängenbereich, in dem Empfang möglich ist, ist in drei Abschnitte eingeteilt; im Vergleich zu anderen Konstruktionen wird dadurch eine größere Empfindlichkeit und eine bessere Verteilung der Stationen über die Abstimmskala erreicht. Die Rückkopplung ist mit besonderer Sorgfalt ausgeführt; sie arbeitet ohne störende Nebengeräusche und ruht in einem Novotex-Lager, so daß eine äußerst weiche und gleichmäßige Einstellung möglich ist. Dank dieser leichten Bedienung der Rückkopplung braucht das so gefürchtete Uebel des Schwingens bei diesem Apparat durchaus nicht aufzutreten. Als weitere Errungenschaften, welche die heutige Entwicklungsstufe der Radiotechnik kennzeichnen, seien erwähnt: eine besondere Antennenbuchse für größere Selektivität und größte Empfindlichkeit, ein Universal-Netztransformator, mit dem das Gerät an jede Netzspannung angeschlossen werden kann, geschützte Röhrenfassungen mit Sockelsuchern, die das Einsetzen der Röhren in hohem Maße erleichtern, sowie ein Anschluß für einen Zusatzlautsprecher. Das Auffallendste dieses neuen Philips-Apparates ist sein Aeußeres, das von den Schränken und Truhen, an die wir uns im Laufe der Jahre gewöhnt haben, grundverschieden ist. Es ist wirklich eine Neuheit, nicht nur im Aeußeren, sondern auch in der Leistung und dank der mäßigen Preise ist der Apparat für jedermann erschwinglich. 100

Literatur

„Das Leben des Menschen." Das große Werk von Dr. Fritz Kahn „Das Leben des Menschen" liegt fertig vor. Eine bis in die Vorkriegszeit zurückreichende Arbeit, außerordentlich durch das Ziel, das sie sich gesteckt hat, außerordentlich durch die Mühe, die sie verursachte, außerordentlich auch durch den Erfolg, den sie brachte, hat ihren Abschluß gefunden. Der Verfasser und die rührige Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, verdienen volle Anerkennung dafür, daß es ihnen gelungen ist, trotz der großen Schwierigkeiten wissenschaftlicher, technischer und nicht zuletzt wirtschaftlicher Art, die Vollendung des begonnenen Unternehmens durchzuführen. Wir werden über das große Werk, das eine so unerhörte Fülle wertvollen Wissens und darüber hinaus wahre und echte Bildung vermittelt, noch ausführlich berichten.

Hausfrauen-Taschenkalender 1932. Herausgeberin Frau Dr. Erna Meyer. Mit vielen Abbildungen und Tafeln. Preis RM. 2.—. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. In diesem Hausfrauen-Taschenkalender ist alles vorgesehen und zusammengestellt, was die Frau an Uebersichten und Tabellen braucht, und die Einteilung ist geschickt, die Anordnung praktisch und die im Text- und Bilderteil enthaltenen Aufsätze und Illustrationen wichtig. Der Taschenkalender ist über seine ursprünglichen Ziele längst hinausgewachsen, er ist nicht nur ein Kalender für das laufende Jahr, sondern vielmehr ein Jahresnachschlagebuch für das hauswirtschaftliche Gebiet überhaupt, und stellt in der Gesamtheit seiner Jahrgänge ein ständig wachsendes, sich zugleich selbst erneuerndes Handbuch dar, das immer wieder auch in allen seinen früheren Teilen zu Rate zu ziehen sein wird. Besonders wertvoll scheinen uns auch die neu aufgenommenen Tabellen über die Gemüsepflanzen im Hausgarten, über die wichtigsten Hausinsekten, die Uebersicht über das Notwendigste bei der Nahrungszusammensetzung für den künstlich ernährten Säugling und die Uebersicht über die beim Einkauf von Kolonialwaren zu berücksichtigenden Gesichtspunkte.

Wer nicht ständig inseriert wird vergessen!

Damenwäsche „Bigo" Celetná 9. 19

Mein lieber guter Vater, Herr

M. U. Dr. Emanuel Beck,

ist am 2?. Dezember 1931, nachmittags im 70. Lebensjahre nach schwerer Krankheit verschieden.

Die Einäscherung findet wunschgemäß in aller Stille am Mittwoch, den 23. Dezember 1931, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Brüx statt.

Die Beisetzung der Urne findet später an Seite seiner lieben Gattin, meiner unvergeßlichen Mutter, am isrel. Friedhof Teplitz statt.

1423 **M. U. Dr. Max Beck.**

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Kießner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Nota" A.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.